

Sezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 2.80, jährlich 5.00.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für ein-
malige 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeile 20 Pf. für einmalige 30 Pf. Bei
gebühren pro Zeile 1.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger.

Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Freibeilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 281. Freitag, den 1. Dezember 1899. XIV. Jahrgang.

Beschäftigung weiblicher Personen im Fernsprechdienste.

Das Stadtfernsprechwesen hat in den letzten Jahren im Deutschen Reich eine außerordentliche Entwicklung erfahren und zuletzt eine Ausdehnung angenommen, die unausgesetzte neue Mittel und Vorkehrungen erfordert, um einen geordneten Betrieb sicherzustellen. Dem genialen Chef der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, dessen weiser Umsicht und nie rastender Thätigkeit der Weltverkehr so viel verdankt, ist es aber gelungen, auch auf diesem Gebiete Musterbegriffe zu schaffen und gleichzeitig der Frauenwelt ein neues Feld ersprießlicher und achtungswerther Thätigkeit zu erschließen.

Angestellte Versuche ergaben, daß die vorhandenen Telegraphen-gehilfinnen sich im Stadtfernsprechdienste recht geschickt erwiesen, und daß ihre Stimmen sich vorzüglich für eine gute Verständigung eigneten. Die im Telegraphendienste vorhandenen weiblichen Personen — deren weitere Annahme schon seit Jahren für den Telegraphendienst ausgeschlossen ist — wurden daher nach und nach allmählich für den Fernsprechdienst herangezogen. Das stets wachsende Bedürfnis nach Personalvermehrung führte dann zur Annahme weiblicher Personen lediglich für den Stadtfernsprechdienst, zur Annahme von „Fernsprechgehilfinnen“.

Diese Verhältnisse, und namentlich die Bedingungen für die Annahme dieser weiblichen Angestellten, sowie die Ausichten, welche sich ihnen eröffnen, sind im allgemeinen noch wenig bekannt, und es verdient dieser Erwerbszweig im hohen Grade die besondere Aufmerksamkeit der Frauenwelt.

Zur Annahme als „Fernsprechgehilfin“ werden zugelassen: wohlzogene, gewandte Mädchen oder kinderlose Wittwen im Alter von 18 bis 30 Jahren, aus achtbarer Familie. Die Bewerberinnen müssen ein gebildetes Deutsch sprechen und schreiben können, sie müssen gesund, den Jahren angemessen kräftig gebildet, namentlich für den Fernsprechdienst geeignet, von entstellenden Gebrechen frei sein und insbesondere ein ungeschwächtes Gehör und Hörvermögen, sowie gute Athmungsorgane besitzen. Es muß ferner festgestellt sein, daß sie in ihren bisherigen Lebensverhältnissen sich durchaus achtbar erwiesen haben, und daß sie frei von Schulden sind. Ferner ist Bedingung, daß die Bewerberinnen am Orte ihrer Beschäftigung Familienangehörige, oder achtbaren Familienanhang haben. Allein für sich dürfen sie nicht wohnen. Bei der Annahme wird den Fernsprechgehilfinnen eröffnet, daß die Verheirathung den Verlust der Stellung zur Folge hat.

Die Fernsprechgehilfinnen werden berechtigt und erhalten Bezahlung. Beim Eintritt werden sie mindestens vier Wochen in Dienst ausgebildet, während dieser Zeit erhalten sie keine Entlohnung. Sobald die „Ausbildungszeit“ abgelaufen ist, beziehen die Fernsprechgehilfinnen während der ersten 2 Jahre täglich 2,25 Mark, während der folgenden zwei Jahre täglich 2,50 Mark und vom dritten Jahre ab täglich 3 Mark. Scheiden sie infolge dauernder Dienstunfähigkeit aus dem Dienste, so erhalten sie bei vorhandener Minderleistung und Bedürftigkeit ein Ruhegehalt. In dieser Hinsicht ist der § 37 des Reichsbeamten-Gesetzes vom 31. März 1873 maßgebend. Der Dienst erstreckt sich auf die Tageszeit und beträgt höchstens 7 Stunden täglich.

Die Fernsprechgehilfinnen sind versicherungspflichtige Mitglieder der Postrenten-Casse und erhalten aus der letzteren in Krankheitsfällen anstelle ihrer Tagelöhner, für die Dauer ihrer Dienstunfähigkeit die geschätzten Krankengelder.

Die Fernsprech-Vermittlungsämter befinden sich fast durchwegs in hellen, geräumigen Räumen. Die Damen haben ihre besondere Garderobe und arbeiten von den männlichen Beamten getrennt; die Aufsicht dagegen führt ein älterer Beamter. Die Fernsprechgehilfinnen haben eine vorgeschriebene Dienstkleidung zu tragen. Dieselbe besteht aus: a) einer dunkelblauen Blouse aus Tricotstoff, Satin oder Rattan, mit glatten, blanken Knöpfen und rot abgestepptem Kragen; b) einem dunklen Kleide und c) einer schwarzen wollenen Schürze, welche das ganze Kleid bedeckt. Während des Dienstes sind diese Kleidungsstücke stets zu tragen. Die Beschaffung derselben ist Sache der Fernsprechgehilfinnen. In Bezug auf Farbe, Schnitt und Herstellung muß Gleichmäßigkeit bestehen.

Eine große Erleichterung für die Fernsprechgehilfinnen ist jetzt dadurch eingetreten, daß statt der Klappenschränke bei den Fernsprechvermittlungskämmlern sogenannte Vielfachumschalter aufgestellt sind. Bei den Klappenschränken mußte der Dienst im Stetigen verrichtet werden, während die neuere Einrichtung die Wahrnehmung des Dienstes meist sitzend gestattet.

Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß nur Stadtfernsprech-Einrichtungen in großen Städten für die Fernsprechgehilfinnen in Frage kommen, und daß in Orten, wo nur Telegraphenanstalten, aber keine Fernsprech-Einrichtungen bestehen, Damen überhaupt nicht angenommen werden.

Bewerberinnen sind am besten an diejenige Kaiserliche Ober-Postdirektion zu richten, zu deren Bezirke der Wohnort der Bewerberinnen gehört. Bei dieser Behörde werden die selben auch am sichersten erfahren, ob an einem Orte, nach dem sich die Bewerbung, bezw. ein bestimmter Wunsch richtet, Damen zugelassen werden. Die Bewerbungen sind schriftlich von den betreffenden Personen selbst anzufertigen; denselben sind ein selbstverfaßter Lebenslauf, die Schulzeugnisse, sonstige Führungszeugnisse, von dem Verfasser der Schule ab bis zum Tage der Bewerbung, ein von einem Staats-Notar, Notar, Richter oder einem Postbetriebsbeamten abgezeichnetes ärztliches Zeugnis und das Geburtszeugnis beizufügen. Wird die Annahme in Erwägung gezogen, so hat die Bewerberin sich der Behörde persönlich vorzustellen und eine entsprechende Prüfung abzulegen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Fernsprechgehilfinnen sich schnell und gern an die ihnen übertragenen Verrichtungen gewöhnen, daß ihnen die Beschäftigung zusagt und daß sich auch Damen der besseren Stände unter dem Banner der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung wohl und zufrieden fühlen. Möge diese neue Versorgung arbeitsfreudiger Jungfrauen und kinderloser Wittwen einer weiteren gedeihlichen Entwicklung entgegensehen!

R. 2.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 30. November.

Das Haus ist ungemein schwach besetzt. Tagesordnung: Antrag Agster u. Gen. nebst Antrag Krennmann u. Gen. Beide Anträge enthalten das Ersuchen um baldige Vorlegung eines Reichsberggesetzes. Abg. Sachse

(Zoz.) begründet den Antrag damit, daß unter den verschiedenenartigen einzelstaatlichen Berggesetzen die Bergleute vielfach schwer benachteiligt würden. Angesichts der schweren Arbeit des Bergmannes müßte das Maximum der Arbeitszeit auf acht Stunden festgesetzt werden, im Interesse des Familienlebens und im Interesse der Knappschaftskassen. Das Uebersichtswesen sei ganz abzuschaffen, ebenso die Sonntagsarbeit. Redner schildert dann die in so erschreckender Weise zunehmenden Erkrankungen der Bergleute in allen Bezirken. Ein ganz besonders schreiender Mißstand seien die Abzüge. Redner verbreitet sich dann weiter über die Mangelhaftigkeit der Ventilation und sonstiger Sicherheitsvorkehrungen ausführlich, geht schließlich auf die bergrechtlichen Verhältnisse im Auslande näher ein und sagt zum Schluß, daß ein Reichsberggesetz unbedingt nötig sei. Abg. Beck (freis. Volksp.) führt aus, zur Begründung des Antrages Krennmann. es hätten sich so viele Uebelstände in den Verhältnissen des Bergbaues eingeschlichen, daß eine reichsberggesetzliche Regelung unerlässlich sei. Er bitte um Annahme des Antrages. Abg. Hilke (ntl.) erklärt, seine Freunde würden einer reichsberggesetzlichen Regelung zustimmen, wenn eine entsprechende Vorlage vorgelegt werde. Abg. Hise (Centr.) erinnert daran, daß eine Resolution im Sinne der vorliegenden Anträge schon im bürgerlichen Gesetzbuch beantragt und angenommen worden sei. Im Uebrigen stehe auch das Centrum auf dem Standpunkt, daß eine reichsberggesetzliche Regelung notwendig sei. Nunmehr erfolgte die Vertagung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Verhandlung der Gewerbe-Novelle.

Der Krieg.

Während eine in London eingelaufene Chiffredepeche besagt, daß Ladysmith gefallen ist, kommt die Meldung von einer großen Niederlage der Buren.

Eine Depeche des Generals Buller an das englische Kriegsamt besagt: Lord Methuen berichtet in einem Telegramm vom Modder-River vom 28. ds., daß seine Streitmacht um 5 Uhr Morgens vor die Stellungen des Feindes anlangte. Die Buren waren am Modder-River stark verschanzt und hinter Vertheidigungswerken gedeckt. Da der Fluß hoch ging, war es unmöglich, die Stellung zu umgehen. Der Kampf begann um halb 6 Uhr mit dem Vorrücken der Artillerie, der berittenen Infanterie und Cavallerie. Die Garde-Infanterie stand rechts, die 9. Brigade links von der feindlichen Stellung. Der allgemeine Angriff in weit ausgedehnter Formation begann um 6 Uhr mit Unterstützung der Artillerie. Die gesammte Streitmacht der Buren war 8000 Mann stark, mit zwei schweren und vier anderen Geschützen. Der Kampf war sehr erbittert und dauerte 10 Stunden. Die englischen Truppen kämpften ohne Wasser und Nahrung in der Sonnenhitze und zwangen den Feind, seine Stellung auf-

Moderne Reklame.

II.

„Ich brauche keine Reklame!“ So lautet die mit stilllicher Entschlossenheit betonte Pointe in der Entgegnung, die mir kürzlich von einem Geschäftsmanne erteilt wurde, als dieser sich mit mir über meinen unangenehm im letzten Heft veröffentlichten Artikel unterhielt, in welchem ich das Reklamewort entlang der Wiesbadener Bahnlinie glosirte.

Es macht mir Vergnügen, diesen Ausdruck heute mündlich an die Spitze meines zweiten Aufsatzes über das Reklame-Thema zu stellen, denn er ist typisch für eine nur zu häufige Erscheinung im Geschäftsleben der Kleinstadt.

Ich erlaube mir einer näheren Bekanntschaft mit jenem, scheinbar so reklamefeindlichen Kaufmann und ich will, mit der mir eigenen Indiskretion, aus Rache hier verrathen, daß er bei fast allen Vereinen Wiesbadens ordentliches oder unordentliches Mitglied ist, daß er alle Feiertage in Bewegung setzt, um von sich reden zu machen und nirgendwo fehlen, weder im Ballsaal noch auf der Eisenbahn, daß er ein ebenso begeisteter Sportmann als Armenpfleger ist und mit allen Schichten des Publikums gleich liebenswürdig zu verkehren versteht. Dieser Kaufmann sagte mir, er „brauche keine Reklame“, und doch mußte er mir zugestehen, daß er den flotten Gang seines Geschäftes, lediglich seiner ausgebreiteten Bekanntschaft mit allen Familien der Stadt verdanke, daß seine Mitgliedschaft bei den Vereinen die Triebfeder seines Geschäftes ist und daß er nur deshalb so vielen Vereinen angehört, um die Aufmerksamkeit auf sein Geschäft zu lenken. Der Mann ist doch meiner Ansicht ein Reklamemacher der raffiniertesten Sorte! Er leistet sich sogar einen sehr beträchtlichen Reklameaufwand und will doch vom „Reklame machen“ nichts wissen.

Ich sagte kurz davor, der citirte Ausdruck sei typisch. In der That! Denn es dröhnt in weiten Kreisen der kleinstädtischen Gesellschaft noch immer ein angeborenes Vorurtheil gegen das Wort Reklame und alles, was damit zusammenhängt, — eine unbegründete Voreingenommenheit jedoch gegen eine Macht, gegen die jede Widerstandskraft vergebens ist. — Es ist nicht nur interessant,

sondern in Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsgeschäftes wohl auch zeitgemäß, darüber nachzudenken, wie unerschöpflich die Mittel sind, die die moderne Reklame anwendet, auf welche zahllosen Wegen sie in das Innere des Menschen führt, damit die Güter in ihm aufsteigen wie die Dämpfe in einem siedenden Kessel. Da gibt es Zeitungs-Reklame, Schaufenster-Reklame, Plakat- und Wandflächen-Reklame, Reklame durch Drucksachen und Rufversendungen. Bald wirkt sie auf das Auge, bald auf das Ohr, bald auf die Frau, bald auf den Mann. Sie verschmäht keinen Weg, den Leser tauschlos zu machen. — Wo die Tagespresse niemals einer Beschränkung unterworfen war und ohne Bevormundung von irgend einer Seite und ohne die innere Hemmung durch der Parteien Gunst und Haß sich entwickelte, da mußte auch das Inseraten- und Reklamewesen üppig und zu unglaublicher Stärke sich entfalten. Deutschland ist in dieser Hinsicht leider bereits überflügelt von England und den amerikanischen Freistaaten.

Aber es sind sicherlich nicht bloß die politischen Verhältnisse, welche das Anwachsen der Reklame in jenen Ländern so begünstigten. Es kommt dabei auch der Charakter und die Eigenart jedes Volkes in Betracht. Insbesondere ist das in Deutschland der Fall, wo Handel und Gewerbe im Gegensatz zur Landwirtschaft erst in diesem Jahrhundert einen größeren Aufschwung nahmen. Einem Volke freilich, wie die Deutschen, in welchem die Scheu, sein Innerstes zu enthüllen, noch immer so tief sitzt, von welchem der Begriff des Eigenloos noch als widerlich empfunden, das aus angeborener Schüchternheit sich nicht gern in's Herz sehen läßt, und daher auch oft genug als unbeholfen verschrien wird, — einem solchen Volke darf das Wort, das nirgend mehr gilt als im Handel, „nur das ist der Mann, was er aus sich selbst macht“, zugerufen werden.

Gewiß, auch die Reklame muß ihre Grenze haben. Aber das Gesetz, das diese Grenzen festsetzt, darf nicht zur Chitanirung benutzt werden, wie sie wohl in dem unlängst beschriebenen „Verbot“ zu erblicken ist, es läßt sich nicht in beidbare Paragraphen kleiden, sondern der moderne Kaufmann muß es in sich tragen, dieses Gesetz muß sein Geschäft mit sich selbst vereinigen, die Reklame geistreich zu gestalten oder, falls sie im Großen gedacht ist, sie in den Dienst der

Kunst zu stellen. Der Mensch ist künstlerisch angelegt und will danach behandelt sein. Die Reklame kann daher so lange als solide gelten, so lange sie geistige Anregung gewährt und sich an die höhere Menschennatur wendet. Das wahrhaft Gute ist stets mit dem Schönen gepaart. Wer freut sich nicht über die schönen Weihnachtskataloge, die in Form von Zeitungs-Beilagen in das Postkorn hinausgeschlittern. Jede Reklame, die sich in irgend einer Form der neuzeitlichen Technik oder Kunst als Ausdrucksmittel bedient, ist nicht bloß erlaubt und berechtigt, sondern auch wirksam und fruchtbar. Sie weckt das Wohlgefallen und Interesse in uns, und dieses sucht sich schließlich doch noch zu bethätigen, indem es mit seinem stillen Drang die entgegenstehenden Hindernisse des scheinbaren Nichtkönnens oder des anfänglichen Nichtwollens siegreich überwindet und den Leser zum Einkauf antreibt.

Ich sprach früher von den verschiedenen Arten der Reklame. — Der anfangs geschilderte Kaufmann z. B., der die Vereinsmelerei und die Unterhaltung eines ausgebreiteten und intimen Bekanntheitskreises zu seinem erfolgreichsten Reklamemittel benützt, wird in dieser Reklame-Spezialität nicht viele Nachahmer finden. Denn mancher, welcher diese theuere Reklame-Methode nachmachen wollte, würde dabei auf keinen grünen Zweig kommen, da die persönlichen Verhältnisse nur selten zur glücklichen Durchführung dieser Propaganda-Art geeignet sein werden.

Die billigste, und erfolgreichste Reklame, namentlich zur Weihnachtzeit, ist und bleibt eben die, im Inseratenheft stark gelefene Tageszeitungen betriebe! Diese Reklame kann nicht nur jeder Geschäftsmanne machen, jeder Geschäftsmanne muß sie machen, wenn er mit seiner Concurrenz gleichen Schritt halten und immer neue Kunden erhalten will.

Wer also immer noch behauptet, sein Geschäft „ohne Reklame“ betreiben zu können, der ist ein Geschäftsmann, dem es trotz aller Geläuterungen bisher nicht gelungen ist, sich über den Begriff der Reklame klar zu werden, oder er ist ein — „verschämter“ Reklamemacher. Und da ich Herren in Wiesbaden kenne, die theils zu der ersten, theils zu der zweiten Sorte gehören, hielt ich dieses offne Wort für angebracht und zeitgemäß!

R. 2.

zugeben. General Carew gelang es, eine kleine Abtheilung den Fluss überschreiten zu lassen. Lord Methuen lobt zwar die Haltung aller am Gefecht beteiligten Truppen, namentlich der Artillerie.

Nach einem amtlichen Telegramm hat Lord Methuen bei diesem Kampf am Modder-River die Buren ganzlich geschlagen. Die nächste Folge wird sein, daß die Buren Kimberley aufgeben müssen. Von militärischer Seite ist es von Anfang an als ein Fehler der Buren bezeichnet worden, daß sie wegen des in Kimberley befindlichen Herrn Rhodes so große Anstrengungen zur Eroberung dieses Ortes gemacht haben. Von größerer Wichtigkeit, als die Entsetzung Kimberleys, ist nun die Frage, ob Lord Methuen stark genug sein wird, von Kimberley gegen Bloemfontein vorzudringen. Die Hauptstadt des Oranje Freistaates liegt von Kimberley in der Luftlinie nur 144 Km. entfernt.

Wir erhalten ferner folgende Drahtnachrichten:

* **London**, 29. November. „Daily Telegraph“ zufolge zogen sich die Buren von Secourt zurück, weil ihnen die Lebensmittel ausgegangen sind.

* **London**, 29. November. „Westminster Gazette“ berichtet, daß die Verluste der Engländer bis jetzt 3000 Mann betragen. Im Ganzen sind 1800 Seeoffiziere und 36,500 Truppen bis jetzt in Südafrika eingetroffen. Die Zahl der Verletzten und Krankenpfleger, welche sich augenblicklich auf dem Kriegsschauplatz befinden, beläuft sich auf 3284 Mann.

* **London**, 30. November. Im Gefecht bei Belmont fielen auf Seiten der Engländer 269 Mann, und zwar 46, verwundet 223 und vermißt 2. Die Garde litt am schwersten mit 35 Todten, 172 Verwundeten und 2 Vermissten. Auch die Verluste bei Willow-Grange sind größer als ursprünglich angenommen wurde. Sie betrugen 75 Mann. Davon sind 63 verwundet, 7 gefangen und einer vermißt. — Die in Paris veröffentlichte, von der Agentur Cassan aus dem Haag mitgetheilte Depesche, daß Vahysmith gefallen sei, wird vom Kriegsamte entschieden dementirt. Es liege nicht der leiseste Grund zu dieser Nachricht vor.

Politische Tagesübersicht.

Des Kaisers Englandsreise.

Das Kaiserpaar verließ gestern Morgen kurz vor 8 Uhr bei schönem Wetter Shorness an Bord der „Hohenzollern“. Die „Hohenzollern“ ist von der „Pela“ begleitet, während an jeder Seite 4 britische Torpedobootzerführer fuhrten, welche das Kaiserpaar 20 englische Meilen in See begleiteten. Als die „Hohenzollern“ den Redway hinabfuhr, präsentirten die Ehrenwachen der verschiedenen dort liegenden Schiffe das Gewehr. Von dem Flaggschiff „Sans Pareil“ und von den Kreuzern des zum besonderen Dienst bestellten Geschwaders wurde der Königsalut abgefeuert. Die Umfassungsmauern der Werft und der Landungsplatz waren mit Matrosen und Marinesoldaten besetzt. Das Musikkorps des „Sans Pareil“ spielte die deutsche Nationalhymne, worauf das Musikkorps der „Hohenzollern“ die englische Nationalhymne anstimmte.

„Times“ und „Morning Post“ sprechen sich in ihren Leitartikeln mit sichtlichster Befriedigung über den nun beendeten Besuch des deutschen Kaisers in England aus. Die „Times“ hebt besonders hervor, daß der Kaiser für die Wittwen des jetzt in Natal befindlichen ersten Dragoner-Regiments 300 Pf. Sterling gespendet hat. Der Besuch des Kaisers habe zwar einen privaten Charakter gehabt und Niemand von Bedeutung in England habe den geringsten Wunsch geäußert, den Besuch anders zu behandeln, indessen sei der Kaiser doch in Begleitung seines Ministers des Auswärtigen gekommen. Sein Vorgesandter in London habe sich vom Krankenbette erhoben, um den Kaiser in Windsor zu sprechen. Graf Dagseld und Graf Bülow hätten lange Unterredungen mit Herrn Balfour gehabt der wie bei früheren Gelegenheiten den erkrankten Lord Salisbury in der Leitung des Auswärtigen Amtes vertreten und mit Herrn Chamberlain, zu dessen Departement einige der wichtigsten Fragen gehören, welche deutsche sowohl wie englische Interessen betreffen. Zwar habe der Kaiser Lord Salisbury nicht sprechen können und sein Bedauern darüber werde nicht allein seiner aufrichtigen Sympathie für den britischen Staatsmann entspringen, doch habe der Kaiser den ungewöhnlichen Weg eingeschlagen, sich nicht nur beim Begräbnisse der Lady Salisbury, sondern auch beim Trauergottesdienste in London vertreten zu lassen. Die Konferenzen des Kaisers und seines Ministers mit den führenden britischen Staatsmännern hätten zu Schlüssen geführt, welche den wahren Interessen Englands sowohl wie Deutschlands entsprächen. Die „Morning Post“ schreibt: „Zweifellos werden die Resultate jener Konferenz in die Weltgeschichte eingetragen werden, aber wir wünschen, daß unser Vorkommnis vom Kaiser so frei von Hintergedanken sei wie unser Willkommen es war.“

Kaiser Franz Josef

soll entschlossen sein, im nächsten Jahre die Pariser Weltausstellung zu besuchen. So verlautet wenigstens in Wiener Hoffkreisen; Bestätigung bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind aber die Gerüchte, die Kaiser Wilhelm die gleiche Absicht zuschreiben, zu absurd, um ernsthaft diskutiert zu werden.

Am österreichischen Abgeordnetenhanse

sind nachgerade abenteuerliche Zustände eingerissen, weil jeder Abgeordnete in seiner Muttersprache redet. Daraus folgt allein schon die Unmöglichkeit der Beratungen. In der letzten Sitzung sprach der Abgeordnete Brzeznowsky czechisch. Tark sprach sich für eine Personalunion mit Ungarn und für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland aus und erklärte, seine Partei werde gegen die Zuweisung der Ausgleichsvorlagen an den Ausschuss stimmen. Der Czecze

Horica erklärt gegenüber Tark, das offizielle Deutschland wolle von der Angliederung einzelner Theile Oesterreichs an Deutschland nichts wissen. Nach tatsächlichen Berichtigungen weiterer Abgeordneter wendet sich Eingr gegen eine ehrenrührige Beschuldigung Brzeznowsky's, welcher dieser im Verlaufe seiner Rede erhoben hatte, worauf Brzeznowsky aus einer Broschüre nochmals dieselbe Beschuldigung vorbringt. (Großer Lärm. Rufe bei den Sozialdemokraten: „Schamloses Subjekt! Niederträchtiger, elender Lügner! Schuftiger Kerl!“) Unter anhaltendem Lärm verlangt Brzeznowsky wegen dieser Rufe die Einsetzung eines Richtbills-Ausschusses. Der Präsident erklärt, er werde das Erforderliche veranlassen. (Der Lärm dauert fort.) Die kaiserlichen Verordnungen, betreffend die Ausgleichsvorlagen, werden sodann einem Ausschuss überwiesen.

Graf Clary hatte Beipredungen mit Vertretern aller Parteien der Linken, bei welchen er neuerdings erklärte, die Lösung der Sprachenfrage werde nur mit Zustimmung der Deutschen erfolgen.

Corruption in Rußland.

In dem großen Unterschlagungs-Prozess gegen Beamte und Lieferanten der Schwarzmeerflotte ist jetzt die Voruntersuchung beendet und die Gerichtsverhandlungen werden vermuthlich noch im Dezember beginnen. Ursprünglich schätzte man die Summe, um die der Staat betrogen ist, auf 12 Millionen Rubel. Möglicherweise, daß sie noch höher ist, aber man wird sie schließlich genau feststellen. In den bevorstehenden Prozess sind Marinebeamte, Lageraufseher, Zahlmeister u. s. w. und eine Reihe von Lieferanten verhaftet. Angeklagt sind insgesamt 43 Personen wegen Urkundenfälschung, Bestechlichkeit, Verschleuderung von Kronseigentum und Betrugs bei Lieferungen von Kohlen und sonstigem Proviant. Die Dauer des Prozesses ist auf mindestens einen Monat berechnet, da etwa 300 Zeugen zu vernahmen sind.

Deutschland.

* **Berlin**, 29. Nov. Wie die „N. A. Z.“ meldet, tritt der preussische Gesandte in Darmstadt, Graf von der Goltz unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz in den einstweiligen Ruhestand. Graf von der Goltz soll für eine hohe Hofcharge in Aussicht genommen sein. Zu seinem Nachfolger ist der derzeitige deutsche General-Consul in Budapest, Legationsrath Prinz zu Hohenlohe-Dehringen designirt den der erste Sekretär bei der Botschaft in Paris, Legationsrath von Below ersetzt. An die Stelle des Letzteren tritt der erste Sekretär bei der Botschaft in Constantinopel, Legationsrath von Schiller, als dessen Nachfolger der Legationsrath Freiherr von Wangenheim, bisher bei der Gesandtschaft in Vissabon, bezeichnet wird.

* **Berlin**, 30. Nov. In den Fraktionen des Reichstages soll, wie ein parlamentarischer Bericht erstatter meldet, allgemeine Uebereinstimmung darüber herrschen, daß die Anträge der sozialistischen Fraktion zum Coalitionsrecht abgelehnt werden sollen.

Ausland.

* **Blissingen**, 30. Nov. Die „Hohenzollern“ kam auf der hiesigen Rheide gestern Nachmittag 2½ Uhr an. Unter dem Salut von 33 Schüssen trafen bald darauf die beiden Königinnen von Holland zur Begrüßung des Kaiserpaars ein. Um 4 Uhr 50 Min. setzte das Kaiserpaar die Weiterreise nach Potsdam fort.

* **Rom**, 30. November. Fürst Ruspoli, der Bürgermeister von Rom, wurde heute Nacht vom Schläge gerührt und ist heute Morgen gestorben.

* **London**, 30. Nov. Der „Truth“ zufolge hätte die Königin Victoria dem Kaiser auf seine Bitte versprochen, im April auf der Rückreise von Bordighera dem preussischen Hofe in Potsdam oder in Coblenz einen Besuch zu machen.

Aus aller Welt.

— **Lebendig begraben.** Aus Schnath in der Oberpfalz wird die unglaubliche, aber doch buchstäblich wahre Thatsache berichtet, daß dort das Kind des Müllers Schenk am vergangenen Freitag lebendig begraben worden ist. Einem Zufalle verdankt das neunjährige Mädchen seine Rettung. Weil der Todengräber eben Nothwendigeres zu thun hatte, verschob er nach der Trauerfeierlichkeit die Beisetzung des Kindes. Als er dann seines Amtes walten wollte, wußte er Entsetzen! Der Sarg war offen, der Sargdeckel war zur Seite geschoben, und das Kind lag anscheinend in Grabeshöhle, aber doch in so auffallender Veränderung, daß selbst der sonst so abgeklärte Mann tödtlich erschrocken. Natürlich holte er sofort die Eltern. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die schauerliche Kunde im Dorfe, und wer Zeit hatte, lief zum Friedhofe. Dort hatte man bereits den Sarg gehoben, worauf die Mutter ihren todtegeliebten Diebkind nach Hause trug. Die Wiederbelebungsversuche hatten infolgedessen Erfolg, als das Mädchen am Sonnabend die Augen öffnete; aus einer in eine Fußsohle eingeschnittenen Wunde floß Blut, und die Hände, die man brannte, zeigten Brandblasen. Also — das Kind lebt und war nahe daran, auf eine schreckliche Weise sein junges Leben einzubüßen. Nunmehr begab sich eine Gerichtskommission nach Schnath, um nähere Erhebungen über die Todtenschau etc. anzustellen.

* **Der Mörder und seine Modelle.** Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Berlin: Wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen ist ein „Bankier“ verhaftet worden, der unter der Maske eines Bankiers durch Zeitungsannoncen junges Mädchen als Modelle suchte und dieselben dann in brutaler Weise bergevalligte. Schon vor längerer Zeit liefen bei der Kriminalpolizei anonyme Anzeigen ein, die auf das Treiben des Lüstlings aufmerksam machten, doch gelang es erst jetzt, das erforderliche Beweismaterial herbeizuschaffen, worauf die Verhaftung erfolgte. So weit bis jetzt feststeht, bediente sich der „Mörder“ auch mehrerer Frauen, die ihm seine Opfer zuführten. Eine dieser Ruppelrinnen sitzt bereits hinter Schloß und Riegel, und weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Untersuchung, die einen großen Umfang annehmen scheint, leitet Kriminalkommissar Damm. — Von anderer Seite wird hierzu noch berichtet: Der Betroffene ist früher schon einmal in eine solche Angelegenheit verwickelt gewesen, hat aber damals die Eltern über Vermüthungen durch Geld beruhigt, von einem Stepanitron Abstand zu nehmen. Das Treiben der Frau Stein aus der Wilhelmstraße 17 und ihrer „Cousine“

Fräulein Fischer lenkte wieder den Verdacht auf den angeblichen „Mörder“. Vor vierzehn Tagen wurden mehrere junge Mädchen dem Lüstling gegenüber gestellt, und sie erkannten auch den Mann wieder. Der Beschuldigte versuchte wiederum, das Schmeigeln der Beistellenden zu erkaufen, es gelang ihm auch in zwei Fällen, in einem aber nicht. Jetzt befreit er sich, mit den Mädchen, ohne deren Einwilligung etwas vorgenommen zu haben, die Mädchen ihrerseits widersprechen jedoch seinen Behauptungen.

Aus der Umgegend.

* **Sonnenberg**, 29. November. Nachdem Herr Lehrer B. 31 mit dem 1. Januar 1900 an die Lehrerschule in Wiesbaden versetzt worden, ist hier eine Lehrerstelle ev. Konfession frei geworden. Benannte Stelle wird mit dem 1. Januar besetzt und sind die Meldesuche durch die Königl. Schullinspektion bis zum 15. Dezember einzulegen.

* **Wieblich**, 29. Nov. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in gestriger Sitzung u. A. mit der Vorlage betr. den Durchbruch der Rathhausstraße nach dem Rhein. Diese Vorlage zerfällt in 7 Absätze, bez. Kauf- und Enteignungsvorschläge u. — Die Kosten der Offenlage, sowie die Entschädigung für Gebäude, den Straßenbau, sowie die neuen Einfriedigungen, Herstellung von Futtermauern und sonstigen Veränderungen, sowie die Kosten der Vermessung und Ueberschreibung belaufen sich laut Vorlage auf ca. M. 45,200.—. Zur Durchführung der Straße hat sich die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft bereit erklärt, einen festen nicht zurückzahlbaren Beitrag zu leisten von M. 30,000.— und weiter auf 5 Jahre ein unverzinsliches Darlehen zu geben von M. 20,000.— zusammen M. 50,000.—, so daß daraus nicht allein die obigen Kosten sondern auch die Kosten des Kanals mit M. 3600.— und der Wasserleitung mit M. 1900.— zusammen M. 49600.— bestritten werden können. — Die wir der „Tgsp.“ entnehmen, wurde der Antrag, nachdem Herr Dr. Bed die einzelnen zur Berathung stehenden Punkte kurz erläutert hatte, en bloc zur Abstimmung gebracht und ohne Debatte einstimmig angenommen.

* **Schierstein**, 29. Nov. Wie erinnerlich, beabsichtigt eine Firma in Wiesbaden an der Dogheimerstraße dahier eine Regier-Anstalt zu errichten und hatte bereits unter Vorbehalt der Genehmigung einer Fabrikanlage die Poststraße des Herrn Ries angekauft. Dem Gemeinderath lag nun, wie die „Schierst. Ztg.“ meldet, vergangene Woche das Concessionsgesuch vor. Dasselbe wurde nach kurzer Berathung abgelehnt. Vermuthlich befürchtet man durch die Errichtung einer Regier-Anstalt die Belästigung der Nachbarschaft. Die verkaufte, soll die in Rede stehende Firma beabsichtigen, gegen den ablehnenden Bescheid Beschwerde führend vorzuwahlen.

* **Nördrheim**, 29. Nov. Der in hiesiger Gemarkung gefesterte neue Wein hat bis 78 Grad nach Oechsle erreicht. Die in unserer Gemarkung gefesterte Erzeugung ergibt laut „Sch. Z.“ insgesamt noch keine 4 Stk. Seit 50 Jahren ist ein so schlechter Herbst nicht zu verzeichnen.

* **Kastel**, 30. November. Zwischen Kastel und der Ruthorf'schen Schiffswerft wurde gestern Abend ein mit seinem Fuhrwerk von dort kommender Fuhrmann aus dem Rheingau von 4 Strolchen hinterhals überfallen. Der Fuhrmann welcher auf seinem Wagen saß, verlor jedoch die Selbstbesonnenheit nicht, trieb sein Pferd zur größten Eile an und wandte sich dann mit der Peitsche gegen die Dieb-lagerer. Ein von ihm abgefeuerter Schuß schlug dieselben schließlich in die Flucht. Einer der Strolche hat dabei ein Backstein auf dem Wagen liegen lassen, welches hoffentlich zur Auffindung der Spur führt.

* **Vom Rhein**, 29. Nov. Die Köln-Düsseldorfer Boote haben wegen niedrigen Wasserstandes die Fahrten eingestellt.

* **Aus dem Rheingau**, 29. Nov. In der Gemarkung Wintel wurden aus 160 Hektaren ertragsfähigen Weinbergen 86 Stk. Wein geerntet, welches einem Mittel-Verdichtungsgrad entspricht. — Der Wingerverein zu Oestrich, welcher 58 Winger zu Mitgliedern zählt, hat 39 Hektar geerntet und 18 bis 23 Pfg. per Hekt. den Mitgliedern vorläufig auszubezahlt.

* **Johannisberg**, 29. Nov. Wieder wurden hier den selben Besitzern Neben- und Obstanlagen in freudiger Weise vernichtet und beschädigt. Als Thäter wurden zwei Leute, und zwar Brüder und Schwager des kürzlich wegen gleichen Vergehens zu 1 Jahre Gefängnis verurtheilten Schreiners von hier, verhaftet.

* **Bingen**, 29. Nov. Zu dem bereits wiederholt erwähnten Brande der deutschen Weinstellereien in Badesheim ist noch folgendes zu erwähnen: Das Feuer soll durch Unvorsicht einer mit Benzin gefüllten Lampe entstanden sein; es griff mit großer Schnelligkeit um sich, so daß das ganze Anwesen im Zeitraum von einer Stunde ein Trümmerhaufen war. Drei Vagerräfer von ca. 120 Stk. Wein sind ausgelassen, die Häuser verbrannt, ebenso ein Rollwagen, Landauer und das Mobiliar des Kellermeisters. Die Pferde und sonstige Wagen waren auswärts. Es ist alles verbrannt, jedoch verursacht die Betriebsstörung großen Schaden.

* **Weilbach**, 29. Nov. Unsere Wasserleitung, die bereits seit langen Jahren durch eine Reihe von Brunnen unferem Orte das nöthige Wasser verschafft, ist seit einigen Tagen auch den Einwohnern in die Häuser geführt worden. Mehr als 90 Häuser, eine verhältnismäßig stattliche Zahl, die wohl mit der Zeit noch wachsen wird, wurden an die Leitung angeschlossen.

* **Staffel a. d. L.**, 29. Nov. Auf der hiesigen Bahnhofsstation wurden in einer der letzten Nächte fast sämtliche Weichen der beiden Westerwaldbahnen verstellt und das Signal gezogen. Der Attentäter muß mit den Verhältnissen bekannt sein, denn er hatte das Weichenhaus aufgeschlossen, die oben erwähnten Thaten ausgeführt und dann das Weichenhaus wieder verschlossen. Der Weichensteller Blöttel von Elz, welcher des Morgens Frühdienst hatte, hatte zum Glück die drohende Gefahr erkannt und noch Zeit, alle Weichen in Ordnung zu bringen, sonst wäre ein Unglück durch die beiden Westerwaldbahnen, welche hier kreuzen,

nicht zu verhüten gewesen. Von dem Leiche keine Spur.

Hd. Frankfurt a. M., 29. Nov. Heute Morgen entgleiste der um 6 Uhr 32 Min. hier fällige Anhalterzug der Main-Rhein-Bahn an der Station in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Wahrscheinlich infolge eines Schienenbruchs sprangen drei Wagen aus dem Geleise. Ein Wagen stürzte vollständig um, die beiden andern legten sich quer über das Geleise, so daß beide Geleise vollständig gesperrt waren. Trotzdem der Zug stark besetzt war, wurden glücklicherweise nur vier Passagiere leicht verletzt. Dieselben wurden im Bahnhofgebäude verbunden und konnten sich hierauf sofort an ihre Arbeitsstelle begeben. Da beide Geleise beschädigt sind, mußte der ganze Verkehr zwischen Darmstadt und hier über Sachsenhausen-Louisa eingestellt werden. Seit halb 1 Uhr verkehren die Züge wieder regelmäßig. Eine Untersuchung über die Ursachen des Unfalls wurde sofort eingeleitet. Das Verschulden irgend eines Beamten ist vollständig ausgeschlossen.

Locales.

Wiesbaden, den 30. November.

Die Museums-Frage und die im ersten Stadium befindliche, günstige Lösung derselben hat mehr Veranlassung zu dem Wunsche gegeben, die Stadt möge nun auch die in ihr Eigentum übergehenden Grundstücke in möglichst gedünstigender Weise erwerben. Ad und so konnte man auch schon Combinationen vornehmen, welcher Art diese Verwertung wohl sein werde. — Wir glauben, um einer etwaigen weiteren Legendenbildung vorzubeugen, versichern zu können, daß alle derartigen Gerüchte einer tatsächlichen Grundlage vollkommen entbehren. Die Stadtgemeinde ist sich über die Art und Weise der Verwertung nicht nur noch nicht schlüssig, sondern es ist auch nicht einmal die Erwägung irgend welcher Projekte bisher angebracht erschienen. Man wird nicht vergessen dürfen, daß die Museums-Übernahme erst in geraumer Zeit zu erwarten steht und daß die Angelegenheit, wenngleich es sich nur um die Erfüllung der Formalität handelt, einen ziemlich langwierigen Instanzengang zu passieren hat. Denn, abgesehen vom Landtag, wird auch das preussische Ministerium zu Berlin dem Übernahme-Projekt, das für die Regierung durch eine Reihe von Jahren eine materielle Mehrbelastung ergibt, zunächst noch zugestimmen haben. Und ist die Übernahme auch erfolgt, so hat die Stadt abermals das Recht, eine Frist von 6 Jahren bis zur Inangriffnahme des Museums-Neubaus zu verlangen. Innerhalb dieser Zeit können sich die in Betracht kommenden Verhältnisse so verändert haben, daß Projekte, die augenblicklich verheißend erscheinen, dann vielleicht von der Hand zu weisen sind. Nur soviel kann als zweifellos betrachtet werden, daß die Stadtgemeinde im Falle eines Museums-Neubaus das bisherige Museumsgrundstück verkaufen und hierbei selbstredend auch darauf bedacht sein wird, einen materiell möglichst günstigen Kaufvertrag hierbei abzuschließen.

Die Vorortbahnen. Aus Biebrich, 29. November, wird uns geschrieben: Die Verhandlungen des hiesigen Magistrats mit verschiedenen Magistratsmitgliedern Wiesbadens zwecks Besprechung der elektrischen Bahnanlage Wiesbaden-Biebrich hat, wie verlautet, zu einem günstigen Resultate geführt. Die Gemeinde Biebrich tritt den Platz für das Geleise auf ihrer Chaussee ab. Auch soll sich die Gemeinde mit 3 Gewinn oder event. Verlust an dem Unternehmen beteiligen, wozu angefragt der Rentabilität der Strecke andere Gemeinde wohl ihre Zustimmung nicht verweigern wird. Von dem Bau einer Strecke Biebrich-Biebrich mit Güterverkehr muß vorläufig Abstand genommen werden. Wegen der vielen Voraussetzungen in der Eisen-Industrie wird der Bau wohl etwas Verögerung erleiden und dürfte vielleicht 1 1/2 — 2 Jahre vergehen, bis das Projekt ausgeführt sein wird.

Schlusssong. Wir machen nochmals auf das morgen, Freitag, im Kurhaus stattfindende 5. Schlusssong aufmerklich. Es ist eine jugendliche Sängerin, als Vertreterin des „bel canto“ so rasch zu Fuß gelangt, wie die Solistin desselben, Frau Fritz. Sie ist so rasch und so rasch an ein Kunststück allerersten Ranges, wie die Dresdener Hofbühne, der eine Sembrich, Schuch-Prosta etc. angehört, geseht worden. Es empfiehlt sich rechtzeitig die Plätze im Saale einzunehmen, da diesmal eine Symphonie, die sogenannte „Miserere“ von Schumann das Konzert eröffnet. Außerdem kommen von Orchesterwerken „Thema und Variationen“ für Streichinstrumente und Hörner von Mozart, „Adagio“ aus „L'Arlesienne“ von Bizet und die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ von Wagner zur Aufführung.

Refusen-Theater. „Goldgrube“ der heitere Schwan von Kauf und Jacob hat in Wien sehr gefallen. Hier ist am Samstag wiederum die Aufführung von „Goldgrube“. Die Direktion hat 3. Hof's neuestes Schauspiel: „Der Kibitz“, das französische Lustspiel „Platz den Frauen“ und „The gay Lord Quene“ den größten Londoner Erfolg des vorigen Jahres erworben. Mit der eigenartigen französischen Gesellschaft: „La Roulotte“ ist gestern Vertrag geschlossen worden, nach welchem dieselbe am 20., 21., 22. Dezember ein Gastspiel absolvirt.

Ueber den 99er schreibt man aus Rheinhessen: Das Währungsstadium des Neuen kann so ziemlich als beendet angesehen werden. Das Verkaufsgeschäft ist ein durchaus normales. Nachdem der 99er ruhig geworden ist, kann das Beifallen der Käufer vorgenommen werden. So weit es probierbar ist, präsentiert er sich als reingähriger Wein, der den 99er übertrifft und dem 99er gleichkommt.

Zu dem Weihnachtsfeste haben, was vielleicht auf einen Theil unserer Leser interessiert, die Rückfahrkarten auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen eine Gültigkeitsdauer vom 18. Dezember bis einschließlich den 8. Januar 1900, also 22 Tage.

Gewerbeverein. Auf den heute Donnerstag, den 30. d. Mts., Abends halb 9 Uhr, im Saale der Gewerbe-schule stattfindenden Vortrag des Sekretärs des Verbandes badischer Gewerbevereine, des Herrn J. Emle aus Karlsruhe, über „Verhinderungswesen“ sei hiermit nochmals mit dem gleichzeitigen Hinzufügen aufmerksam gemacht,

daß auch Nichtmitgliedern des Gewerbevereins der Zutritt gern gestattet ist.

Aus dem Rathhause. Das Straßenbahn-Projekt Wiesbaden-Dogheim wird Dienstag, den 5. Dezember, in einer im hiesigen Rathhause stattfindenden Konferenz mit den Vertretern der Gemeinde Dogheim besprochen werden. Die Mitglieder der städtischen Verkehrs-Deputation sind zur Theilnahme an dieser Konferenz geladen worden.

Das städtische Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ enthält in seiner heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters v. Zell, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreis-Vereins vom rothen Kreuz (Stadtkreis Wiesbaden) Kenntnis giebt von dem Vorhaben des Vorstandes, auf Kosten des Kreis-Vereins im Laufe dieses Winters wiederum 10 Personen als Krankenpfleger auszubilden zu lassen. Wir verweisen hinsichtlich der näheren Einzelheiten auf jene Bekanntmachung auch an dieser Stelle.

Literatur über Südafrika. Vom Donnerstag dem 29. November an wird in der königlichen Landesbibliothek zu Wiesbaden die Literatur über die Landschaften Südafrikas, die von dem gegenwärtigen Kriege berührt werden, ausgestellt sein. Die älteren Bestände sind zu diesem Zwecke durch Anschaffung einer größeren Anzahl neuer Schriften ergänzt worden. Von Journalen, die von Zeit zu Zeit wichtige Aufsätze über Kapland, Transvaal etc. bringen, werden die betreffenden Bände dargeboten. Von der deutschen Kolonialzeitung, dem Organ der deutschen Kolonialgesellschaft, sind die letzten Jahrgänge mit ausgestellt, die vorher vervollständigt werden konnten. Einen erfreulichen Zuwachs erhielt die Sammlung durch die freundliche Bereitwilligkeit des Herrn Prof. Dr. Grimm in Wiesbaden, der der Bibliothekverwaltung eine ausserordentliche Kollektion englischer Werke über Südafrika zur Verfügung stellte, unter denen eine Mappe mit zahllosen Abbildungen von Land und Leuten namentlich hervorgehoben werden muß. Diese Stücke sind in dem Zetteltatalog, der behufs leichterer Uebersicht für die Besucher bereit steht, besonders markiert. Sie können, da sie Eigentum des Herrn Prof. Grimm bleiben, nach der Beendigung der Ausstellung nicht, wie die anderen Werke, seitens der Landesbibliothek verliehen werden.

Bildestes Probe-Abonnement!

für **50 Pf.**

Können Sie den „Wiesbadener General-Anzeiger“ (Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden) bei allen Landbriefträgern, Postanstalten und Trägerinnen für den

Monat Dezember

bestellen. Durch unsere hiesigen Filialen und den Verlag bezogen

nur **40 Pf.** monatlich.

Ethischer Vortrag. Dr. Kronenberg wird, wie schon mitgeteilt wurde, Sonntag über die geschichtlichen Voraussetzungen der ethischen Bewegung sprechen. Mit den hier in Betracht kommenden soziologischen Fragen hat er sich bereits lange beschäftigt. Als Philosoph ist er mit den Grundanschauungen Hegels, der das Materielle aus dem Ideellen erklärt, vertraut, doch kennt er auch die Antipoden desselben, die Vertreter der materialistischen Geschichtsauffassung. Auf Grund einer gelegentlichen Unterhaltung über diese Fragen glauben wir annehmen zu dürfen, daß Dr. Kronenberg eine Lösung dieser Widersprüche gefunden hat oder doch zu finden hofft. Seine Ausführungen werden daher ein lebhaftes Interesse erwecken, zumal er, wie seine populäre Darstellung der Lehren Kant's zeigt, es meisterhaft versteht, schwierige Probleme in leicht verständlicher und fesselnder Form zu entwickeln. Der Vortrag findet Sonntag, Abends 8 1/2 Uhr, im Taunus-Hotel statt.

Der Ringkircchenchor veranstaltete am Totenfest unter der Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Claus in der Ringkirche eine Aufführung geistlicher Musik. Schon das gut gewählte und dem Charakter des Tages angemessene Programm verhielt eine genussreiche Stunde. In dieser Erwartung sind wir auch nicht getäuscht worden. Eröffnet wurde wurde das gut besuchte Konzert mit einem Präludium und Fuge, G-moll von J. S. Bach durch Herrn Organisten Schaub, der später noch ein weniger wirksames Stimmungsbild für Orgel von G. E. Stehle spielte. Auch durch die Begleitung der Solisten machte sich Herr Schaub wohlverdient. Die vorgetragenen Chöre zeigten von einem eifrigen Studium, wenn auch der 23. Psalm von B. Klein nicht wirksam genug abgehandelt war. Besser gelangten die anderen Chöre, unter denen wir dem von Herrn Schaub komponierten Chor: „Befiehl dem Herrn deine Wege“ die Palme zuerkennen müssen; stimmungsvoll sein während gelangte er zum Vortrage. Auch das sehr schwierige: „Ave verum“ von Mozart wurde rein und ohne Schwankungen gesungen. Nicht minder glücklich war der Chor in der Wahl der Solisten. Ueber die fesselvoll und mit tiefer Empfindung vorgetragenen Musikstücke des Solocellisten der Kurkapelle, Herrn Eichhorn ist wohl ein Bericht überflüssig. Mit voller Anerkennung sei auch der noch in letzter Stunde bereitwillig gewährten Begleitung des Violinisten der Kurkapelle, Herrn Schäfer zu der Arie: „Weinet nicht“ von M. Grubert gedacht. Die Arie selbst wurde von dem Vereinsmitglied, Frä. M. Cheil, einer Schülerin des Herrn Ruffen, sicher und wirkungsvoll gesungen. Dasselbe gilt auch von dem anderen Vortrag der Solisten, dem „Aufstieg“ von Beethoven. Die andere Solistin des Abends, Frau Konzertsängerin Uteich erfreute uns mit ihrer klangvollen, sympathischen Stimme durch zwei Vorträge. („Entfaltung“ von Mendelssohn und „Gebet“ von Hiller.) Beschlossen wurde die Aufführung durch den frisch gesungenen Chor aus Paulus: „Stehet, wir preisen dich.“

Die Beschäftigungszeit in allen Zweigen des Handelsgewerbes ist für die letzten 4 Sonntage vor Weib-

nachten verlängert worden und zwar für Sonntag, den 3. und 10. Dezember von 3—7 Uhr, die letzten beiden Sonntage von 3—8 Uhr Nachmittags. Am kommenden Sonntag dürfen also die Geschäfte bis 7 Uhr Abends geöffnet sein.

Wegen nächtlicher Exzesse wurden in das Kgl. Amtsgericht nach Wiesbaden einige italienische Badsteinmacher abgeliefert. Die Verhafteten sind beschuldigt, am verfloffenen Sonntag auf der Viebricher Chaussee während der vorgerückten Abendstunden allerlei Ausschreitungen begangen und Passanten belästigt und attackirt zu haben, die ruhig ihres Weges gegangen waren. Bei ihrer Verhaftung sollen sich die Ruheführer überdies mehrfacher Widerlichkeiten gegen Polizeibeamte schuldig gemacht haben.

Ein Lastfuhrwerk infolge Erdrutts verschwunden. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr passirte auf der Schliersteiner Chaussee ein Vorfall, der leicht das schwerste Unheil zur Folge haben konnte. Dortselbst war ein Fuhrmann am Rande einer Lehmgrube mit Abladen beschäftigt, wobei durch einen plötzlichen Erdrutsch der Fuhrmann mit seinem Wagen und Pferd ca. 4 1/2 Meter tief in den Abgrund stürzten. Der Fuhrmann wie auch das Pferd erlitten glücklicherweise keine Verletzungen, hingegen aber wurde die Achse des Wagens vollständig zerbrochen.

Aus dem Krankenhaus. Das Befinden des Schneiders Fix und des Fräulein Kub hat sich, wenn auch nur langsam fortschreitend, in den letzten Tagen in befriedigender Weise gebessert. Obwar die Kugeln noch immer nicht entfernt werden konnten, wird nun doch nicht mehr an der Wiederherstellung der Lebensmühen gezweifelt.

Infolge unerhörter Mißhandlungen seines eigenen Kindes wurde gestern in einem am Michelsberg gelegenen Hause der Schreinergehilfe D. verhaftet. Der Mann unterhielt seit längerer Zeit bereits mit einem am Michelsberg wohnhaften Mädchen ein intimes Verhältnis, dem auch ein Kind entsprossen war. Das Schicksal des kleinen kaum einjährigen Geschöpfes war das denkbar traurigste, denn wie die Nachbarn häufig beobachtet konnten, war es wiederholt argen Mißhandlungen seitens seines Vaters ausgegesetzt. Am 12. November kam D. um 3 Uhr Morgens nach Hause und kam hatte er die Wohnung des Mädchens betreten, als er das Kind auch schon wieder heftig schlug und darauf derartig in die Wiege zurückschleuderte, daß das arme Würmchen bald darauf sein Leben aufhauchte. Ein um halb 4 Uhr Morgens gerufener Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren. — Man schaffte die kleine Leiche nach der Todtenkammer und ordnete die Secirung zur Feststellung der Todesursache an. Das Ergebnis dieser Anordnung scheint nun ein für D. ziemlich belastendes gewesen zu sein, denn gestern Mittag wurde der unnatürliche Vater verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die von dem Verluste des Kindes betroffene junge Mutter soll sich, wie man uns berichtet, den traurigen Vorfall ungemein zu Herzen genommen haben.

Die neueste Vakanzliste für Militärärzte ist erschienen und kann in unserer Expedition unentgeltlich eingesehen werden.

„Wäschbitt“ Nr. 11 erscheint zum Andreasmarkt. Sie wird eine Fülle lokaler Neuigkeiten bringen und die Nachbarn bei Alt und Jung gehörig in Bewegung setzen.

In tiefe Trauer versetzt wurde dieser Tage Viceadmiral Otto von Diederichs, der bekanntlich vor einigen Jahren im Auftrage des Kaisers von Deutsch-China Befehl ergriff. Der Admiral kehrte erst kürzlich aus Kiautschou nach Deutschland zurück und begab sich dieser Tage nach Wiesbaden, um seinem hier anässigen Bruder, dem Major z. D. Friedrich v. Diederichs, einen Besuch abzustatten. Zu seinem größten Schmerze traf der Admiral jedoch seinen Bruder nicht mehr lebend an; denn wenige Stunden vorher war dieser verstorben.

Wiesbadener Rhein- und Taunusklub. Auf die heute Donnerstag, Abends 9 Uhr, im Clubhotel stattfindende Beratung und Auswahl der Haupttoureuren für 1900 machen wir hierdurch mit dem Bemerkten aufmerksam, daß diese Beratung, die Haupttätigkeit des Clubs betrifft und daß pünktlich begonnen werden soll.

Tageskalender für Freitag. Königliche Schauspiele: 7 Uhr „Gyprienne“. — Residenztheater: 7 Uhr „Dolly“. — Kurhaus: 7.30 Uhr 5. Cyllus-Concert. — Walhallatheater: 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Reichshallen: 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Bürgeraal: 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ordnenliste: Bureau Luisenstraße 22p. Rassenärzte: Dr. Althaus, Martistrasse 9; Dr. Dinschmann, Schwalbacherstrasse 25; Dr. Hof, Kirchgasse 29; Dr. Heymann, Kirchgasse 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Lehmann, Friedrichstr. 40; Dr. Meyer, Friedrichstrasse 39; Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Knauer, Wilhelmstraße 12; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Räder, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Glinder, Mauritiusstr. 10; Wolf, Michelsberg 2; Rosse und Heilgeschäften: Klein, Krugasse 22; Schwalbacher, Michelsberg 16; Mathes, Schwalbacherstrasse 3. Masseuse: Frau Freese, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Iremus, Krugasse 15; für Bandagen etc.: Firma A. Stoh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Weitere Lokalanrichten siehe Beilage.

Briefkasten.

Ch. Biebrich. Das Heidelberger Gas bietet einen Festungsraum für 236 Fuder, gleich 212,422 Fuder. Abonnenten im blauen Rindchen Idstein, Kamenau, Wilmars etc. Durch eine große Jugoverbütung war es unserem Expedienten nicht möglich, am Freitag Mittag den Anschlag von Niederrhausen nach Limburg zu erreichen, weshalb die Beförderung der Samstagsnummer erst in der Nacht erfolgen konnte.

Spredhsaal.

Dem Vernehmen nach ist man von dem Plan, die neue Realschule auf der sog. Schönen Aussicht zu bauen, abgekommen und

1

Weimar-Lotterie, Ziehung 7. December, Hauptgewinn 50,000 Mk., Werth, 2000 Mk. 1.—, 11 Loose Mk. 10.—

Lungenheilstätten-Geld-Lotterie, Ziehung 16. December, Hauptgewinn 100,000 Mk., Loose Mk. 3.30.

Freiburger Geld-Lotterie, Ziehung 10. Februar, Hauptgewinn 50,000 Mk., Prämie 75,000 Mk., Loose Mk. 3.—, empfiehlt und versendet die Schenke Haupt- u. Blindcollekte Carl Cassel, Kirchgasse 40, gegenüber der Schulgasse.

Neu! Neu! Neu!

Heute Nachmittag 5 Uhr:

Eröffnung

der Fischhandlung von

Friedrich Simon,

Michelsberg 8,

Offerire: Feinste und frischeste grosse Schellfische, 2-4-pfdg. p. Pfd. 35 Pfg.
do. mittel " " 32 "
do. kleine " " 25 "
Feinsten blütenweissen Cabliau im ganzen Fisch im Ausschnitt p. Pfd. 40 u. 45 Pfg.
" " Seehecht im ganzen Fisch, im Ausschnitt p. Pfd. 35 "
" " " 45 "
Zander, Hechte, Schollen, Halbsoles, echte Soles, sowie div. andere Fischarten zu denkbar billigsten Preisen.

Garantirt, feinste lebende Bamberger Spiegelkarpfen, das beste und reinschmeckendste, was von Karpfen existirt,
1 1/2-5 Pfund schwer, per Pfund nur 95 Pfg.

Alle Sorten **Fischconserven, Räucherwaren und Marinaden** in bester und frischester Waare zu billigsten Preisen.
Durch direkten Bezug

beste u. billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

in:
la. holl. Vollheringen, (1/8, 1/4, 1/2 u. 1/1 Tonnen),
la. Berliner Rollmöpse,
feinsten Bismarck-Heringen in Milcher Sauce,
" russischen Kronsardinen,
" Pommerschen Bratheringen,
" Nürnberger Ochsenmaulsalat,
" Senf,
" Kieler Rohessbücklingen etc. etc.

Man verlange Preiscurant!
Lieferung frei in's Haus. Telephone Nr. 885

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 1. Dezember 1899,

263. Vorstellung.

14. Vorstellung im Abonnement D.

Cyprienne.

(Divorçons).

Aufspiel in 3 Akten von Bickson und G. de Rojor.

Regie: Herr Kisch.

Herr von Prunelles	Herr Rodina
Cyprienne, seine Gattin	Herr Doppelbaum
Adhemar von Gragnan, ihr Cousin	Herr Ballentin
Herr von Clavignac	Herr Schuch
Frau von Brionne, Wittwe	Herr Scholz
Frau von Balfontaine	Herr Bollen
Käuflein von Lignan	Herr Sauten
Befourdin	Herr Neumann
Bastien, Kammerdiener	Herr Zimmermann
Joseph, Kammermädchen	Herr Stehle
Ein Portier	Herr Winkler
Joseph, Oberkellner	Herr Goss
Jean, Kellner	Herr Martin
Ein Diener	Herr Gothe
Ein Buchhändler	Herr Berg

Ort der Handlung: Reims.

Neu einstudirt:

Grand pas de Shwals

von Annette Balbo. Aufgeführt von H. Daurani, Katakajal, Salmann und dem Ballet-Ensemble.

Russische Leitung: Herr Dr. Gentili.
Nach dem 2. Akte und nach Schluss des Stücks findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise. — Ende nach 9 Uhr.

Samstag, den 2. Dezember 1899.

264. Vorstellung.

15. Vorstellung im Abonnement B.

Narciss.

Francespiel in 5 Akten von M. E. Prochvogel.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise.

Krieger- u. Militär-Kameradschaft

Kaiser Wilhelm II.

Samstag, den 2. Dezember, Abends 9 Uhr:

Monats-Versammlung,

im Vereinslokal „Lammhäuser“, Bahnhofstr. Um zahlreiches Erscheinen bittet.

Der Vorstand.

Ratten Mäuse

wenden unfehlbar vertilgt durch Paul's Rattenwürste „Killer“
D. R. M. 5. 35532. Ohne Gefahr für Menschen und Vieh. Viele Anerkennungen. Herr Oberstleutnant a. D. H. Charlottenhof schreibt am 18. 7. 1899: „Das Rattenwurst ist ganz vorzüglich, in der ersten Nacht 4, in der zweiten Nacht 3 Ratten auf der Strecke.“ Man versuche die kleine Ausgabe bei dem enormen Schaden des Ungeheuers.
Würste in Gefäße von 200, 100, 50 und 25 Pfg. in Apotheken, Drogerien zu haben. Allein. Fabrikanten Robert Paul & Co., Leipzig.
In der Victoria-Drogerie Rich. Seyb, Rheinstraße 87 zu haben.

Carl Braun,

Inhaber: Georg Hering.
Kürschnerei und Hutgeschäft,
13 Michelsberg, Wiesbaden Michelsberg 13.



unterhält
reiches Lager
selbst-
gefertigter
Muffs,
Pelz-Barretts,
Pelz-Mützen,
Kragen
und Collars,
Fussäcke,
Pelzverlänger
etc.

Eigene Werkstätte im Hause für Neuankfertigung,
Umarbeitung, Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.
Alleinige Vertretung und Niederlage der
Münchener Lederfabrik Joh. Gg. Frey, München.

Biscuits,

in stets frischer Ware.

National-Mixed p. Pfd. 40 Pfg.	Russisch Brod per Pfd. 125 Pfg.
Albert p. Pfd. 80 Pfg.	Kaisermischung per Pfd. 130 Pfg.
Colonial „ 85 „	Aachener Printen per Pfd. 50 Pfg.
Demilune „ 90 „	
Vanille-Bretzeln per Pfd. 100 Pfg.	

Friedrichsdorfer Zwieback in Packeten von
10 Schnittchen 15 Pfg.

Weihnachts-Biscuit

Tannenbaum-Mischung K per Pfd. 60 Pfg.

„ „ „ 75 „

Kaiser's Kaffeegeschäft,

Filialen in Wiesbaden:

Neustra. 14, Marktstr. 13, Kirchgasse 23, Wallstr.
straße 21, Langgasse 29,
Sieblich: Rainzerstraße.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern
lieben Sohn und Bruder

Gustav Usinger

nach langem Leiden zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um
3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

848 Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Usinger.

Naturell gebrannt. Kaffee

Pfund 75 Pfg.,

belesen, untadelhaft reinschmeckend, keine Milchwaare, indem Milchkafee
meinerseits grundsätzlich nicht geführt werden.

Reine 10 verschiedenen Sorten gebrannten Kaffees,
**Pfund 75, 88, 95, 105, 115, 120, 130, 140,
150 Pfg. bis Mark 1.65 pro Pfund für
hochfeinste Qualität.**

sind sämtlich belesen, unvermisch und naturell, ohne Zusatz gebrannt,
untadelhaft reinschmeckend und derart preiswerth, daß viele Detail-
geschäfte kaum billiger einkaufen vermögen, wie meinerseits, bei aller-
geringsten Mengen plundweise verkauft wird. Nicht luxuriöse Aus-
stattung, sondern geringe Kosten und Vermeidung jeglicher
Verluste ermöglichen es einzig und allein, bei billigem Einkauf und
belangreichem Umsatz gut und billig zu liefern.

**Woe jeder Käufer Qualität und Preis
speziell der Milch-Kaffees prüfen u. vergleichen,
welche von Kaffee-Specialgeschäften empfohlen
werden (die enorme Miethen und Kosten auf
einen Artikel haben und zumeist nicht billiger
einkaufen vermögen, wie jeder routinirte
gegen Caffee kaufender umsatzhabender Colonial-
warenhändler, der hunderte von Artikel führt),
wer am billigsten zu liefern vermag und wirklich
am billigsten liefert.**

C. F. W. Schwanke,
Lebensmittel Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 49, Nähe Michelsberg.
Telephone 414.

Danksagung.

Für die allseitig in so reichem Maße bewiesene Theil-
nahme, sowie für die überaus zahlreichen Blumenpenden
bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres geliebten
Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders,
Schwagers und Enkels

Friedrich Bernhardt

sagen wir hiermit allen Betheiligten unseren tiefgefühlten
Dank.

Wiesbaden, den 29. November 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

7367

Telephone 453.

Telephone 453



**Täglich große Zufuhr von frischen Fluß- und
Seefischen, empfehle zu äußerst billigen Preisen:**

Feinsten Rheinsalm, Lachsforellen rothfleisch.
Salm per Pfd. 1.80 Mk., Steinbutt, Seezungen, Li-
mandes, Schollen, Heilbutt, Zander per Pfd. von
70 Pfg. an, leb. frische Ostender Schellfische, fr. Fisch
von Gleichmach, per Pfd. von 25 Pfg. an, Cablian per
Pfd. von 40 Pfg. an.

leb. Bachforellen, leb. Barsch, leb. Aal, leb. Hecht,
leb. Schuppen- und Spiegelkarpfen per Pfd. von 1 Mk. an,
Muscheln, Austern, Hummer, sowie Kieler Bückling, Sprot-
ten, Flundern, geräucherter Aal, ger. Lachs, feinste Lachs-
häringe per Stück 25 Pfg., Ochsenmaulsalat, best marinir-
ten Hering, Bismarckhäringe, Rollmöpse, russische Sardinen
Delfardinen, Anchovis, die so beliebten Sardellen
Schnittchen mit Capern per Dose 60 Pfg. 2c. 2c

Joh. Wolter,

Ostender Fischhandlung,

Ellenbogengasse 7 u. täglich auf dem Markt.

Der Ausfall der 1899er deutschen Weinernte.

Die letzte Weinernte des scheidenden Jahrhunderts ist in Deutschland quantitativ mäßig, theilweise sogar klein, qualitativ befriedigend ausgefallen. Der hohe Säuregehalt deutet bei sorgfältiger Kellerbehandlung auf einen kräftigen Mittelwein hin, der wohl nur hier und da den 1897er Jahrgang erreichen wird. Bis zum Eintritt in die wichtige Blütheperiode stand infolge der guten Ausreifung des Rebholzes im letzten Winter und des durchweg reichen Fruchtansatzes ein gutes Jahr in Aussicht, Regenschauer, kühle Temperatur, Heu- und Sauerwurm sowie Dittum reduzierten nach und nach die Aussichten in den meisten Gegenden beträchtlich und der heiße Juli und August brachte nicht mehr den sonst hoch anzuschlagenden Nutzen.

Recht schlecht ließ sich der September an; der milde Oktober machte insofern noch etwas gut, als die Weislese ziemlich trocken eingebracht werden konnte. Mit Ausnahme der Moselgegend war der Mengeertrag mittelmäßig bis klein; die allgemein hohen Herbstpreise konnten den Ausfall kaum ersetzen. Man kann, so schreibt der „Mainz. Anz.“ den finanziellen Mindererlös in sämtlichen deutschen Weinregionen gegenüber einem Mittelherbst auf 35–40 Millionen Mark veranschlagen.

In der Rheinpfalz erzielte die Oberhaardt einen halben Herbst, Mostpreise von 9–12 Mk. (40 Liter), heutiger Breihsand des Reuen 320–380 Mk. (1000 Liter), die Mittelhaardt eine viertel bis eine sechstel Ernte und Mostpreise von 15–25 Mk., heutige Fuderpreise 550 bis 1000 Mk., während die Portugieser bei einer drittel bis einer halben Ernte 12–15 Mk. erbrachten. Die Unterhaardt wies in Schwarzenbach einen starken halben Herbst und Preise von 6–10 Mk. auf, während der Weisherbst einen drittel Ertrag, Mostpreise von 11–15 Mk. und Fuderpreise von 400–500 Mk. abwarf. Mostgewichte bei Rothmost 60–90, bei Weismost bis 125 Grad nach Dörschle. In Rheinhessen gab es ein drittel bis ein viertel Herbst, qualitativ ein gutes Ergebnis (60–115 Grad). Wie in der Pfalz wickelte sich auch hier das Herbstgeschäft flott ab. Frühburgunder stellte sich per Rüge (64 Liter) auf 27 bis 35 Mk., Weismost auf 20–50 Mk. Gekeltertes erbrachte 450–500 Mk. für kleinere Sachen, feinere Weine stehen auf 700–1000 Mk.

In Franken wurde ein drittel bis einen halben Herbst und bei 60 bis 100 Grad Mostgewicht Preise von 10–65 Mk. für die 100 Liter erzielt. Der Absatz vollzog sich ziemlich schleppend.

In Baden schnitten quantitativ einige Bezirke, gut, andere mäßig ab. Die Qualität verspricht gut zu werden. Erhöht wurden für die 100 Liter: am Kaiserstuhl Weisgewächs 27–48 Mk., Rothgewächs 35–65 Mk., im Breisgau Weis 27–40 Mk., am Bodensee Weismost 30–35 Mk., Rothmost 30–55 Mk., im Markgräflerland Weis 28–55 Mk., in der Ortenau und Böhlingerland Weisgewächs 26–75 Mk., Rothmost 55–110 Mk., in der Lauergergend Weismost 26–54 Mk., Rothmost 60 bis 80 Mk., im Neckarthal 45–55 bzw. 50–75 Mk., an der Bergstraße 40–45 bzw. 50–75 Mk.

In Württemberg fiel der Mengeertrag auf einen viertel bis einen drittel Herbst, die Qualität befriedigend aus. Der Mostverkauf wickelte sich wie in Baden ziemlich langsam ab. Das Ohm (300 Liter) kostete für Weisgewächs 120–200 Mk., Rothmost 150–260 Mk.

Elbsaß-Lothringen verzeichnet in den vom Dittum befallenen Strichen eine unbedeutende, sonst eine mittlere Ernte (eine drittel bis eine halbe). Im Unterelsaß erzielte das Ohm (50 Liter) Weisgewächs 10 ein halb bis 17, das Ohm ein halb bis 30 Mk., im Oberelsaß Weis 1 bis 35, Roth 20–25 Mk. In Lothringen wurden die Trauben centnerweise zu Claretzwecken um 24–30 Mark verkauft.

Der Rheingau erntete einen viertel Herbst (Mostgewicht 80–90 Grad). Die Traubenpreise stellten sich auf 20–25 Mk. pro Centner, Gekeltertes auf 750–1050 Mk.

Das Rheintal verzeichnet eine viertel bis eine halbe Ernte und Gewichte von 65–95 Grad nach Dörschle. Die Maische wurde pro Viertel (8 Liter) mit 3–430 Mk. bezahlt.

An der Nahe erntete man einen zehntel bis einen halben Herbst (Mostgewicht 68–90 Grad). Bezahlt wurden 16–35 Mk. pro Rüge.

Die Mosel- und Saargegend weist verhältnismäßig den stärksten und gleichmäßigsten quantitativen Ertrag auf. Die Untermosel hatte einen halben Herbst, Traubenpreise im Centner von 21–36 Mk., während der Fuderpreis (1000 Liter) zwischen 740–850 Mk. schwankt. An der Mittelmosel kosteten die Trauben im Centner 30–45 Mk. Die Fuderpreise wuchsen je nach Ort und Qualität von 800–1200–1800 Mk. an, was als bedeutender Erlös bezeichnet werden muß. An der saarhaldigen Obermosel gingen Moste zu 360–500 Mk. für 1000 Liter ab. In der Saarregion, wo auch der Rieslingbau vorherrscht, wurden die Trauben mit 32–45 Mk. bezahlt. Die 1000 Liter Gekeltertes wurden zu 1200–1600 Mk. abgenommen.

Locales.

Wiesbaden, den 1. November.

• **Die Sorgen der Ruhestandsbeamten.** — Wiesbaden, das nicht mit Unrecht den Beinamen „Pensionspolis“ erhält, beherbergt eine überaus große Zahl von Ruhestandsbeamten der verschiedensten Staatsämter, die sich hier zurückgezogen haben, um ihre alten Tage in untrüblicher von der Natur so selten bevorzugter Stadt zu verbringen. Vielleicht sind aus diesem Grunde auch für einen

weiteren Vorkreis jene zutreffenden Ausführungen von Interesse, welche die „Berliner Abendpost“ unter der Spitzmarke „Die Sorgen der Ruhestandsbeamten“ veröffentlicht und auf die wir mit der Bitte um Wiedergabe von einem Leser unseres Blattes verwiesen werden. Die „Berliner Abendpost“ schreibt: „Infolge entsprechender Anregungen ist eine Anzahl von Petitionen der älteren Ruhestandsbeamten über die Gleichstellung im Einkommen mit den jüngeren Pensionären dem Reichstage übermittelte worden. Allgemein wird erwartet — und die Gerechtigkeit spricht dafür — daß dieser kleine Theil der Staatsbeamten, der aus formellen Gründen bei der Einkommensverbesserung noch nicht berücksichtigt worden ist, ebenfalls, und zwar bald, aus der anerkannten Drängung Lage befreit wird. — Es ist schon sehr verlegend für diese alten Männer gewesen, daß ihre Dienstuntergebenen damals in den Jahren 1890 bis 1897 mit Gehaltssteigerung pensioniert wurden, während sie selbst ohne diese zugehörte Gehaltsverbesserung sich kurz vor 1897 pensionieren lassen mußten. Um so tiefer müssen diese alten Staatsorgane es empfinden, wenn man ihnen die Gleichberechtigung im Einkommen mit den jüngeren Pensionären aus formellen oder bürokratischen Gründen verweigert und sie in der anerkannten Nothlage stecken läßt. Allerdings ist man es bei uns früher so gewöhnt gewesen, daß die Beamten und die Armee (mit wenigen Ausnahmen) nur auf das Nothdürftigste unterhalten wurden, so daß Fürst Bismarck damals (vor 1871) den Ausspruch gethan haben soll: „Preußen hat seine Machtstellung sich erkauft“. Wenn das Vaterland in Zeiten der Gefahr derartige Opfer verlangt, dann wird jeder Bürger des Landes diese Lasten zu ertragen wissen, niemals wird aber in der Nation Stimmung dafür vorhanden sein, daß nur ein Theil der Staatsdiener derartige Opfer allein bringen und dadurch der Verklammerung anheimfallen soll. Da die Reichsregierung durch Schaffung neuer oder praktischer Grundlagen diesen empfindlichen Mangel bisher noch nicht beseitigt hat, so wird es die ehrenvolle Aufgabe der Herren Volksvertreter sein, durch Beseitigung des Nothstandes den alten Staatsbeamten bald Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Namentlich dürfte es der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe entsprechen, wenn die von der Staatsregierung damals selbst anerkannte Nothlage der Beamten auch schließlich bei den Ruhestandsbeamten beseitigt würde, bevor neue Forderungen von vielen Millionen ihre Bewilligung finden.“

• **Elternabend.** Der am Sonntag vom kathol. Lehrerberein im unteren Saale des Gesellenhauses veranstaltete diesjährige erste „Elternabend“ erfreute sich gleich seinen Vorgängern eines äußerst zahlreichen Besuches. Der Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer Th. Schmitt, begrüßte die erschienenen Gäste, Geistliche und Eltern, betonte die Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines engeren Zusammengehens der drei Erziehungsfaktoren: Elternhaus, Kirche und Schule und ertheilte sodann Herrn Lehrer Al. Kunz das Wort, der sich in einstündigem, freien Vortrage über das Thema vertheilte: „Die Gesundheitspflege bei dem Kinde im vorschulischen Alter.“ Herr Kunz sprach in gewandter Weise über Körperliche Pflege des Kindes im Säuglingsalter und von da bis zum Schuleintritt, dabei den anwesenden Müttern außerordentlich viele praktische Winke gebend, um möglichst gesunde Kinder der Schule zuführen zu können. An den Vortrag schloß sich wieder eine recht lebhaft ausgeführte Diskussion zwischen Eltern und Lehrern, welche zweifellos Haus und Schule zum Segen gereichen wird. Aus Elternkreisen wurden dabei auch die Fragen angeregt, ob und inwieweit Eltern verpflichtet werden könnten, bei den hiesigen z. Bt. noch bestehenden Schulüberwachungen ihre Kinder am Schulbade Theil nehmen zu lassen, sowie ferner, was Eltern zu thun haben, die bei den hiesigen Schulüberwachungen aus sittlichen Bedenken es ihren Kindern nicht gestatten wollen, gemeinsam mit 20 bis 30 Schulkinder unter die Brause zu treten. Einstimmig wurde das Gute der Schulbäder anerkannt, allein ebenso wurde es auch verurtheilt, daß man hier nicht wie in Köln, Dresden u. a. getrennte Bäderzellen einrichtete. Man gab sich umsonst der Hoffnung auf baldige Verbesserung der Badeeinrichtungen hin, da man sich, was betont wurde, in diesem Punkte ein wenig mit der hiesigen Lehrerschaft, die bekanntlich in gleichem Sinne schon im letzten Sommer in 2 Eingaben um Bäderzellen eingekommen ist. Das anwesende Schuldeputationsmitglied, Herr Prälat Dr. Keller, gab unter Anerkennung all der dem Schulbade zugeschriebenen guten Wirkungen auf die diesbezüglich gestellten Fragen dahingehenden Antwort: 1) Bäder zu bauen darf nicht ausbleiben. 2) Es ist ein Schulkind von dem Schulbade ohne weiteres befreit, sobald dessen Eltern mündlich oder schriftlich beim Klassenlehrer oder Rektor die Theilnahme ihres Kindes an dem gemeinsamen Schulbade verweigert haben. Eine Verpflichtung, die gegelten Bedenken vorzubringen oder gar zu begründen, liegt nicht vor.

• **Zur Jahrhundert-Wende.** Der Original-Ansichts-Postkarten-Verlag von Heinrich Stolte in Frankfurt a. M. hat unter dem Titel „Deutsche Jahrhundert-Postkarte“ eine Serie durchaus eigenartiger Ansichtspostkarten hergestellt. Diese Postkarten sind bestimmt, alle markanten Erscheinungen des zu Ende gehenden Jahrhunderts, insofern sie Deutschland direkt betreffen, zu veranschaulichen. Sie zeigen die Entwicklung der Industrie, des Verkehrs, der Damenmoden, des Sports, die Bildnisse der Monarchen, Staatsmänner und Feldherren, sowie Gelehrten, Dichter, Künstler und Componisten. Sämtliche Zeichnungen, sowie die Texte sind Originale.

• **Das Aufrollen confessioneller Fragen bei Erledigung rein kommunaler Angelegenheiten** ist eine jener bedauerlichen Erscheinungen, die wieder einmal bei der gegenwärtigen Agitation zur Bürgermeistereiwahl in Sonnenberg zu beobachten sind. Wie unseren Lesern aufgefallen sein dürfte, hat eine Gruppe Sonnenberger Wähler kürzlich einen längeren Wahlaufschruf veröffentlicht, in welchem der katholische Candidat infolge seiner Confession in erbitterter Weise angegriffen wurde. Daß diese Art des Kampfes nicht überall Zustimmung fand, ließ sich mehrfach beobachten, am bezeichnendsten ist jedoch eine aus dem durch und durch katholischen Elsaß und zugehörige Zuschrift, in welcher Erbisch in Anbetracht des Sonnenberger Confessionsstreites mit Recht als Missethäter für den confessionellen Gemeindefrieden angeführt wird. Der Erbischer Leser schreibt uns, nach einigen Vorbemerkungen über die Beurtheilung jenes Wahlaufschrufs, folgendes: „In Erbisch mit seinen annähernd 1600 Seelen liegen die confessionellen Verhältnisse umgekehrt wie in Sonnenberg, da die gesammte Einwohnerschaft — sieht man von der

Ansicht Erbisch ab — bis auf ca. 100 Seelen der katholischen Confession angehört. Trotzdem hatten wir seit drei Jahren einen protestantischen Bürgermeister und da der Herr Baron von Oettinger es verstanden, gerecht zu regieren, so sind wir ganz gut gefahren. Als wir nun am 19. d. Mts. unser leider zu früh abgerufenes Gemeindevorstand zur letzten Ruhestätte brachten, da theilte ich, wie auch im „Wiesbadener General-Anzeiger“ berichtet und mit Recht hervor-gehoben wurde, sich an dem Leichzuge u. A. nicht nur unser Kirchenvorstand und die Gemeindevorstellung in corpore als solche, unsere Katholiken gingen noch weiter: Die Gloden Lützten, dem katholicen Leichzuge voran wurden Kreuz und Fahne getragen, die katholische Schuljugend betete laut die sogenannten Begräbnisgebete, neben den übrigen Vereinen schritt auch der rein kirchliche St. Aloysius-Verein mit seiner kirchlich geweihten Fahne, unter den Leidtragenden war auch der katholische Ortspfarrer zu bemerken u. a. m. Also so schlimm ist es doch nicht, wenn auch einmal ein Ort ein Oberhaupt erhalten sollte, das nicht der Confession der Majorität angehört. Ebenso wenig wie wir Erbischer Katholiken nach Wittenberg von unserem evangel. Oberhaupt gedrängt wurden, ebenso wenig steht zu befürchten, daß sich Sonnenberg nach Rom gezogen fühlen kann, wenn dorten wirklich, was ja noch lange nicht zur Thatsache geworden ist, auch einmal ein Bürgermeister zu Vorschlag oder zur Wahl kommen sollte, der katholisch ist.“ — Wir haben diesen Ausführungen nur den Wunsch hinzuzufügen, daß dieses erquickende und erhebende Muster confessioneller Friedfertigkeit nicht nur in Sonnenberg, sondern in jeder Gemeinde mit gemischt-confessioneller Bevölkerung nachgeahmt werden möge, nicht zum Nachtheil der confessionellen Minorität, wohl aber zum Vortheil der gesammten Gemeinde.

• **Wahlen zur Handwerkerkammer.** Der Regierungspräsident zu Wiesbaden giebt in einer Extrabeilage zur Nr. 47 des Regierungs Amtsblatts die Einteilung des Regierungsbezirkes Wiesbaden für die Wahlen zur Handwerkerkammer in folgende Wahlbezirke bekannt: Für die Innungen umfaßt der Wahlbezirk I den Stadtbezirk Wiesbaden mit 5 Mitgliedern und 3 Ersatzmitgliedern, II Stadtbezirk Frankfurt, Oberaunuskreis und Stadtbezirk 6:6, III Unterweserkreis 1:1; für die Gewerbetreibenden I Stadtbezirk Wiesbaden 3:3, II Stadt- und Landkreis Frankfurt 2:2, III Oberaunuskreis 2:2, IV Stadtbezirk 1:1, V Kreisbezirk 1:1, VI Landkreis Wiesbaden 1:1, VII Stadtbezirk und Unteraunuskreis 1:1, VIII Rheingaukreis 2:2, XI Kreis St. Goarshausen 2:2, X Kreis Limburg 2:2, XI Oberaunuskreis 1:1, XII Kreis Unterlahn, Weserburg und Oberweserwald 2:2, XIII Unterweserkreis 2:2, XIV Kreis Biedenkopf und Dillkreis 2:2.

Die Verzeichnisse der an der Wahl der Kammermitglieder theilnehmenden Wahlkörper (§ 6 der Wahlordnung) werden für die Städte Wiesbaden, Frankfurt und Höchst bei den betr. Landrathämtern bezw. für die Wahlkreise: 1. Homburg-Üffingen, 2. Langenschwalbach-Biedrich, 3. Diez-Westerburg-Marienberg und 4. Dillenburg-Biedenkopf bei den Landrathämtern in den 1–4 zuerst genannten Städten in der Zeit vom 6. bis einschließlich 13. Dezember zur Einsicht aufgelegt. Etwasige Beschwerden sind binnen vierzehn Tagen bei der unteren Verwaltungsbehörde, am Orte der Anlegung, anzubringen.

• **Die Rheinlande**, von Dr. M. Schwann. Von diesem mehrerwähnten, im Verlage von Th. Schöner in Leipzig und Zürich erscheinenden Prachtwerke ist die fünfte Lieferung erschienen. Dieselbe reicht sich textlich und illustrativ würdig den vorhergegangenen an.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 29. November.

Fahrlässige Körperverletzung.

Am 3. Juni ist in der Taunusstraße, an der Ecke der Saalgasse, der Posthilfsbote Adolf H. in dem Momente von einem vor eine Droschke gespannten Pferde zu Boden geworfen und überfahren worden, als er, von der Geisbergstraße kommend, im Begriffe war, zur Entleerung des an der Rückseite der Kochbrunnen-Anlage angebrachten Briefkastens das Trottoir zu betreten, und erlitt dabei Verletzungen, an denen er vier Tage lang arbeitsunfähig war. Die Schuld an der Carambolage soll der Leiter des betr. Geschäftes, der Kutscher Ferd. Müller von Oelen, tragen, welcher in nicht statthaft schnellem Tempo aus der Saalgasse in die Taunusstraße eingebogen sein, auf die Fahrbahn vor ihm nicht Acht gegeben und deshalb den jungen Mann nicht bemerkt haben soll. Angeblich hat er sich in dem kritischen Momente auf seinem Pock umgewandt und einem hinter ihm fahrenden Kutscher etwas zugerufen. W. verfiel in eine Geldstrafe von M. 30, an deren Stelle im Falle des Zahlungsunvermögens für je M. 5 1 Tag Gefängnis zu treten haben wird.

Schutz den Zeugen!

Der Bäcker Joh. Stamm von Wehrheim war am 8. Juni vor das Schöffengericht in Üffingen und am 2. August vor die hiesige Strafkammer als die Berufungsinstanz um deswillen citirt, weil er von dem Gerichtsvollzieher Ros in Üffingen ordnungsgemäß bei ihm gepfändete Objekte der Verstreickung entzogen habe. Beide Male funktionirte der Gerichtsvollzieher als der Hauptzeuge, beide Male wurde hauptsächlich auf Grund von dessen Aussage St. verurtheilt und beide Male hat es sich dieser auch herausgenommen, den Mann nicht nur in schwerer Weise vor anderen Personen zu beschimpfen, indem er ihm u. A. vorwarf, er habe sich des Meineids schuldig gemacht, sondern ihn auch zu bedrohen. Stamm ist daraufhin zum zweiten Male zur Verantwortung gezogen worden. Vom Schöffengericht zu Üffingen der Verleumdung aus § 185 St. G. B. und der Bedrohung mit einem Verbrechen schuldig befunden, traf ihn eine Gesamtstrafe von 7 Tagen Gefängnis, die Strafkammer als Berufungsinstanz indeß erhöhte die Strafe auf 2 Monate, indem sie dabei von der Ansicht ausging, daß den Zeugen der allprentschiedenste Schutz gegen derartige durch ihre Aussage veranlaßte Angriffe gewährt werden müsse.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Auf der Arge des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samorow.

In träumenden Gedanken stützte sie den Kopf in die Hand und schien die Ankunft des Kammerherrn vergessen zu haben.

Geldermann war in seinen Wagen gestiegen und fuhr nach der Fabrik zurück.

Wenn man einen Menschen so recht lieb hat, flüsterte er vor sich hin, dann wird man die Liebe und Allmacht Gottes erkennen — ist mir doch zu Mut, als ob ich sie erkenne, als ob ich —

Er stockte.

Das Wort erglühete, das auf seinen Lippen schwebte; ein heiserer Schrei rang sich aus seiner Brust.

Er lenkte vom Wege ab, nach dem Walde hin, betrat die Höhe mit der Spitze seiner Peitsche und pfeilschnell stieg das Tier nach dem wintertiefen Forst hin.

Etwa eine Stunde mochte er durch den Wald dahingefahren sein, immer mit seinen durcheinanderklingenden Gedanken beschäftigt, er fand keinen Abbruch in sich selbst und hatte nur das eine Gefühl, daß sich vor ihm eine ganz neue Welt öffnete, die ihm hand war und über die er vor kurzem noch gelächelt und geschwätzt haben würde, die ihn aber jetzt mit wunderbarer geheimnisvoller Kraft anzog. Worin diese Kraft liegen mochte, darüber dachte er auch nach. Es regte sich in ihm wie ein wildes Widerstreben, aber er fand auch darauf keine klare Antwort, nur tauchten immer und immer wieder Mariamens ausdrucksvoll berebete Augen vor ihm auf, er glaubte deren Blick bis in die Tiefe seines Herzens hinein zu fühlen und tief aufsteigend ängstlich und scheu fast debte er vor der Antwort zu, die ihm aus seinem Herzen entgegenschlug.

Als er nach Hause zurückkehrte, fand er die Arbeiter, welche den die Tagesarbeit beendet hatten, auf dem Hof in Gruppen beisammen stehen.

Der Werkmeister Wersmann trat zu ihm heran und bat ihn in Aufträge sämtlicher in der Fabrik beschäftigten Arbeiter einen Wunsch vorzutragen zu dürfen.

Verwundert sah Robert den Mann an, der mit abgemessener Nähe vor ihm stand und in ehrerbietigem Ton mit ihm sprach, in dessen Mienen und Blicken aber eine trostlose Entschlossenheit lag.

Er war so von seinen Gedanken erfüllt gewesen, daß er das höhere Gespräch mit dem Werkmeister fast vergessen hatte, und wendete denselben, aus dem Wagen springend, auf, ihm in sein Zimmer zu folgen.

„Nun, Wersmann“, sagte er, sich wie ermüdet in seinen Stuhl setzend, „was giebt's, habt Ihr Euch über etwas zu beschweren? Ihr wißt ja, daß ich jedem vernünftigen Wunsch gern entgegenkomme und jeder Klage gern Abhilfe schaffe.“

„Sie werden sich erinnern, Herr Geldermann“, erwiderte Wersmann ernst, „daß ich Ihnen sagte, die Arbeiter seien mit ihrem Lohn unzufrieden und verlangten eine Erhöhung desselben, sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit. Sie versprochen mir, darüber nachzudenken, und ich komme, um zu fragen, ob Sie bereits einen Entschluß gefaßt haben.“

„Ich habe nachgedacht, Wersmann, und ich will ganz aufrichtig sein. Eine Verkürzung der Arbeitszeit halte ich für unmöglich, wenn nicht der Betrieb der Fabrik zu unserem und Eurem Schaden erheblich leiden soll. Für eine Lohnerhöhung würde ich wohl geneigt sein, sogar noch über die Wünsche der Leute hinaus, um die Unmöglichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit auszugleichen. Ich habe aber nicht allein darüber zu bestimmen. Mein Vater war nicht gleich geneigt, darauf einzugehen; ich verspreche Euch aber, darauf zurückzukommen, und werde doch noch etwas zu erreichen. Jedenfalls dürft Ihr überzeugt sein, an mir einen aufrichtigen Fürsprecher für Eure Wünsche zu haben.“

Wersmann schüttelte den Kopf.

„Wir haben keine Zeit mehr, darüber nachzudenken“, sagte er. „Die Sache liegt so einfach, daß Sie und der Herr Kommerzienrath sich bald entschließen können.“

„Ich muß“, fiel Robert etwas ungeduldig ein, „die Zeit haben, ihn zu überzeugen, und werde für die Wünsche der Leute

sprechen, wie ich's bisher schon gethan habe.“

„Das kann uns nichts nützen“, erwiderte Wersmann. „Die Zeit verfliehet zu unserem Schaden, und bei längerem Säumen können wir kaum den guten Willen voraussetzen, unserer Forderung gerecht zu werden. Ich bin deshalb beauftragt, von sämtlichen Arbeitern der Fabrik, Ihnen zu erklären, daß wir an unserer Forderung festhalten, und entschlossen sind, die Arbeit niederzulegen, wenn dieselbe nicht ausgesetzt wird. Wir geben dem Kommerzienrath drei Tage Zeit, um seinen Entschluß zu überlegen. Diese Frist wird wohl genügen, um über eine Antwort schlüssig zu werden, die einem so geschäftslustigen Mann, wie es der Herr Kommerzienrath ist, ja nicht schwer werden kann.“

Robert stand auf, zornig blickte seine Augen.

„Aus diesem Ton wollen die Leute sprechen? Ist auch hierher, in unsere Fabrik, die doch wahrlich ihre Arbeiter nicht ausbeutet, der schlimme Geist gedrungen, der jetzt die Welt durchzieht und die Arbeiter auf Wege leitet, die ihnen selbst verderblich werden können? Und Sie, Wersmann“, fuhr er fort, „Sie, der vernünftige, ruhige Mann, der seine Pflicht immer gethan hat, Sie machen sich zum Vorführer einer solchen Sache?“

„Bin ich nicht ebenso gut Arbeiter wie die Anderen“, erwiderte Wersmann, „und muß ich nicht ihr Recht vertreten?“

Robert erschrock über den finsternen Ausdruck in dem Gesicht des Werkmeisters.

Er richtete sich höher auf und antwortete ebenfalls kalt und streng:

„Ich erkenne kein Recht zu solcher Forderung und namentlich nicht zu solcher Friststellung an. Ich habe es Ihnen gesagt und Sie wissen es, daß ich den Leuten in jeder Weise entgegenkomme. Zwang und Drohung haben keine Macht über mich, sie können mich nur bestimmen, jedes Entgegenkommen abzulehnen, zu dem ich sonst vielleicht bereit sein würde. Sie sind ja ein vernünftiger Mensch, Wersmann“, fügte er milder hinzu. „Sie werden begreifen, daß die Leute durch die Ausführung ihrer Forderung sich selbst ins Unglück stürzen, denn ich erkläre Ihnen bestimmt, daß ich eine so gestellte Forderung niemals bewilligen werde.“

„Der Entschluß der Leute steht fest“, erwiderte Wersmann, „und ich kann daran nichts ändern, selbst wenn ich es wollte. Wir werden die drei Tage, welche ich gestellt, inne halten und pünktlich die Arbeit verrichten; sollten wir aber dann keine befriedigende Antwort erhalten, so werden wir sämtlich die Arbeit niederlegen.“

„Gut dann“, erwiderte Robert, heftig aufstehend, „dann mögt Ihr selbst die Folgen Eurer Thorheit tragen, wir werden um Arbeitskräfte nicht verlegen sein und die kurze Betriebsstörung lieber ertragen, als uns von Zwangsforderungen abhängig machen. Die Ihr dann willkürlich immer höher stellen könnt. Ich hoffe, daß Ihr Euch eines Besseren besinnt, und kann Ihnen nur sagen, Wersmann, daß ich von Ihnen so etwas nicht erwartet hätte.“

„Ich habe stets meine Schuldigkeit gegen Sie gethan, Herr Geldermann“, erwiderte Wersmann, „und muß dieselbe ebenso für meine Genossen thun.“

Robert winkte entlassend.

Der Werkmeister ging mit kurzem Gruß hinaus.

„Unerschrocken“, rief Robert, „niemals hätte ich für möglich gehalten, daß eine solche Auflehnung hier vorkommen könnte, wo die Leute wahrlich gut gehalten und besser bezahlt sind, als in vielen anderen Fabriken.“

Er eilte zu seinem Vater und theilte demselben noch ganz aufgeregter mit, was eben vorgegangen.

Der Kommerzienrath lächelte kalt und ruhig.

„Da siehst Du“, sagte er, „wohin Deine Thorheit führen würde — ich hoffe, Du bist nun von meinen Grundsätzen überzeugt.“

„Nicht ganz“, erwiderte Robert, „doch darüber bin ich mit Dir einig, daß wir dem Zwange nicht weichen dürfen, ich hoffe, die Leute werden von ihrer Forderung zurückkommen, und dann werde ich Dich dennoch bitten, meinen Vorschlag anzunehmen, bleiben sie aber bei ihrem Troß, dann freilich wird nichts Anderes übrig bleiben, als daran zu denken, wie wir so schnell als möglich andere Arbeitskräfte bekommen.“

„Sie werden sich wohl besinnen“, haarte der Kommerzienrath

ruhig, „die Arbeitsverhältnisse sind beendet bis auf wenige Punkte und nur feste und sichere Ruhe kann sie wieder zur Ordnung bringen. Nun“, fragte er dann abbrechend, „wie bist Du mit Deinem Diner am Hofe des Freiherrn oben im Schloß zufrieden gewesen — hast Du nicht Reue, von meinem für Dich reservirten Ambrosius Gebrauch zu machen?“

„Du thust den Herrschaften Unrecht“, sagte Robert erdrossend, „ich habe den Baron immer lebenswürdig und ohne jeden thörichten Hochmuth gefunden, und die Art, wie er sein Unglück getragen, hat mich wirklich mit Bewunderung erfüllt.“

„Wie doch die Jugend so leicht erweicht ist und dem Schein Recht giebt!“ rief der Kommerzienrath. „Du kommst aus dem Lande der Gleichheit, und doch möchtest Du den trostlosen Arbeitern das mühsam erworbene Geld zuwerfen und blüßst bewundernd zu den Trägern vornehmer Titel und Namen auf. Ich bin alt geworden in dem Geschäft und das Geschäft kennt kein Mittel und keine Untertänigkeit. — für beide findet man niemals Dank. Doch jetzt laß mich meine Bücher schließen; wir wollen nachher, wenn die Arbeit gethan, bei einem Glase alten Burgunders uns darüber freuen, daß wir den festen Boden errungen, auf dem wir uns vor dem Andrang von unten nicht zu fürchten und uns vor den Größen über uns nicht zu beugen nöthig haben.“

Robert seufzte und kehrte in sein Zimmer zurück.

Er versank wieder in seine durcheinander wogenden Gedanken, und nur eins war ihm klar, daß der feste Boden, auf dem sein Vater so kalt und ruhig stand, für ihn und sein in jugendlichem Feuer schlagendes Herz immer mehr erschüttert wurde.

Der Kammerherr hatte dem Freiherrn Rücksicht, der ihm mit warmer Herzlichkeit entgegenkam, mittheilte, daß er trotz aller Bemühungen nur einen einzigen Geschäftsmann gefunden habe, welcher geneigt sei, die Hypothek auf Altenholzberg zu übernehmen.

„Velder aber“, fügte er hinzu, „sind die Bedingungen, die derselbe stellt, nicht günstig; er verlangt eine Hypothek, über zwanzigtausend Mark höher als die eingelegte, und einen Zins von sechs Prozent. Dafür will er eine dreijährige Rindzahlung festlegen und nur in dem Falle des Ausbleibens der Rindzahlung sich das Recht vorbehalten, seine Forderung in drei Monaten zu kündigen. Das sind freilich wucherische Bedingungen“, fügte er achselzuckend hinzu. „Aber in Verhältnissen, wie sie leider jetzt vorliegen, müssen ja immer Opfer gebracht werden. Jedenfalls würde ich rathen, den Vorschlag anzunehmen, denn wir gewinnen immerhin drei Jahre Zeit und die Möglichkeit, andere Wege einzuschlagen.“

„Gott sei Dank, mein lieber Vetter“, rief der Baron, „haben wir nicht nöthig, uns dem Wucher zu verschreiben, in dessen Gestalt ja der Teufel in unseren Tagen auf Erden einhergeht. Durch eine glückliche Wendung ist es mir gelungen, die Hypothek zu schaffen und für meine notwendigen Bedürfnisse Dedung zu sichern. Schicken Sie also immerhin Ihren Wucherer fort, nehmen Sie aber zugleich meinen herzlichsten Dank für Ihre treu bewiesene Freundschaft.“

Er schüttelte die Hand des Kammerherrn, der ihn betroffen ansah und kaum den peinlichen Eindruck zu verbergen vermochte, den die frohe Nachricht auf ihn zu machen schien.

„Ah, das ist ja ein außerordentliches Glück, mein verehrter Vetter“, sagte er, schnell sich lösend. „Ich gratulire von Herzen dazu. Und wie ist es Ihnen möglich geworden, hier, in der Einsamkeit, zu erreichen, was mir dort, in der Residenz, trotz meiner vielseitigen Beziehungen unmöglich war?“

Der Baron schien verlegen.

„Ein Freund, mein lieber Vetter“, sagte er, „ist mir zu Hülfe gekommen. Doch habe ich mein Wort gegeben, über das Geschäft unbedingt Stillzuschweigen zu beobachten. Dieses Wort muß ich auch Ihnen gegenüber halten, so groß und unbeschränkt mein Vertrauen zu Ihnen sonst sein mag.“

Wieder schien der Kammerherr peinlich berührt, und mit einem lauernden Blick sagte er:

„Das ist ja ein doppeltes Glück, die Lösung einer so schwierigen Verlegenheit einem Freundschaftsdienst zu verdanken. Sind Sie auch sicher, daß es sich wirklich um einen Freundschaftsdienst handelt, daß kein Haken dabei ist und nicht später dennoch ein schlimmer Wucher zu Tage kommt?“

und über! — 12 Meter — poro — und jenseit zugestanden! Muster zur Auswahl, ebenso von schwarz, weißer und farbiger „Senne, berg-Seide“ für Blusen u. Roden, v. 75 Pfg. bis Mt. 18.65 p. Met. — Eigene Fabrik auf deutschem Zollgebiet.

Nur ähst, wenn direkt von mir bezogen!

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich

Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

25485

Damast-Seiden-Robe Mk. 16.20

Bunte Blätter.

— Folgendes Beispiel von Hundesklugheit wird dem „App. Ztbl.“ aus Graz berichtet: Eine Dogge stand durch längere Zeit im Grazer Thierhospital in Behandlung und wurde später täglich durch ein Dienstmädchen pünktlich um 10 Uhr Vormittags in das Spital gebracht, da eine große Wunde auf der Brust eine schmerzhafteste längere Behandlung mit täglich erneuertem Verbande erforderte. Eines Tages erschien der große Hund allein vor der Thür des Operationszimmers, wurde wie gewöhnlich verbunden und ging, ohne daß sich Jemand weiter um ihn gekümmert hätte, weiter fort. Am nächsten Tage erschien wieder das Dienstmädchen mit dem Hunde und erzählte, daß man den Hund gestern nicht habe finden können, weil er um die bestimmte Stunde nicht zu finden gewesen sei, er sei durchgegangen und erst später nach Hause gekommen. Das kluge Thier hatte sich also Ort und Zeit gemerkt und das Spital aus eigenem Antrieb aufgesucht. — Ein anderer in Graz bekannter Fall ist der, daß ein kleines Hündchen, das im Thierhospital gehalten worden war, nach einer Zeit desselbst mit einem kranken Kammerknecht erschien, denselben gewissermaßen der ärztlichen Untersuchung und Behandlung empfahl und erst fortging, nachdem man den kranken Hund eingestellt hatte.

— Elephantenkur. In einem der beiden Cirkustheaterblasse, die zur Zeit in Berlin um die Gunst des Publikums kämpfen, werden zum Transport einer riesigen Brücke vom Außentraum in die Manege zwei indische Elefanten „Jumbo“ und „Jenny“ verwendet. Das Publikum amüsiert sich immer höchlichst, wenn die zwei Dämonen unter lauten Pfeifensalven als „Zugthiere“ dienen. „Jenny“ indessen, der neuen Thätigkeit noch ungewohnt, jappelte eines Abends mit dem plumpen Hinterbein, gerieth in die Brücken-

konstruktion und rief sich 2 Zehen aus. Bekanntlich besitzen die Thiere der Gattung „Anagala“ Hüfen, an denen drei bis fünf Zehen sitzen. Das Thier brüllte laut vor Schmerz und schien diensttauglich durch Selbstverwundung geworden zu sein. Der bewährte Cirkusarzt Klingner wußte aber den Schaden zu kurieren. Er ließ einen Riesenschlauch aufsetzen, der die Fußbandage fest umschloß. Der Heilungsprozeß geht gut von Statten, allabendlich zieht „Jenny“ mit dem Hilschuh munter die Brücke. Bald wird es von dem braven Dickschäuter a la Wilhelm Busch heißen:

„Und Jenny, die vom Schmerz befreit,
Lacht laut vor lauter Heiterkeit.“

— Als Notizblätter eines Bühnenleiters überlief Oskar Blumenhal der „Zukunft“ eine Anzahl wichtige und kluge Bemerkungen, deren einige hier wiedergegeben seien: Die guten Kollegen vergehen uns viel leichter zehn Mißerfolge als einen kleinen Erfolg. — Die patriotischen Bühnenwerke werden von unseren Kritikern mit dem nämlichen Hintergedanken gelobt wie Michael Beer von Heinrich Heine: „Diesen Dichter kann man ruhig loben — es glaubt ja doch Keiner.“ — Es giebt Poeten, denen die Muse schon bei ihrer Geburt den rothen Adler-Orden vierter Klasse in die Wiege gelegt hat. — Manche unglückliche Autor beklagt sich, daß er von der Bühne nicht leben kann. Aber er vergißt, daß die Bühne auch von ihm nicht leben könnte. — Welche Bühnenstücke gewöhnlich Nachwerke genannt werden? . . . Die Werke, die viel machen. — Ein Abend, der sich auslauter Einacten zusammensetzt, kommt mir und Vielen so vor, wie eine Eisenbahnfahrt, bei der man nach jeder halben Stunde umsteigen muß. — Bisweilen wurde uns ein Stück versprochen, das den Abend füllen sollte, . . . und es hat gleichwohl den Abend leer gelassen. — Auch der Vorrath an fremden Modellen nimmt schließlich ein Ende und so giebt es bereits Komponisten, die sich aus- abgeschrieben haben. — Die französischen Schwanenblätter

erreichen ihre Erfolge fast immer durch die saubere Behandlung des Unsauberen. — Wenn das Ausfrischen von Martell auch auf literarischen Unglücksstätten üblich wäre, so müßte auf dem Grabe manches Theaterstückes eine Tafel stehen: „Hier ist ein guter Gedanke verunglückt.“ — Ich kenne manchen Bühnenleiter von Ansehen und Erfolg, dessen persönliche Thätigkeit sich immer nur darauf beschränkt hat, die notwendigen Ausgaben zu verweigern. — Ich habe manches Stück nur deshalb abgelehnt, weil man von seinen Mitmenschen nie das Schlechteste annehmen soll. — Wer aus dem Lob keine Freude und aus dem Tadel keine Lehre mehr schöpfen kann, soll seine Feder zerbrechen.

Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung als

I. oder II. Arbeiterin

oder zum

Privatgebrauch

50 Stunden 12 Mark.

Mario Wehrlein, Schulberg 6, III.

Damen-Costüme

werden bei gutem
Sitz angel., fow. Hand-
fleider und Um-
änderungen bei bill.
Berechn. angenommen.
H. Engel,
Mauritiusstr. 8,

Loos-Preis

1

Mark.

Die Haupt-Ziehung der Weimar-Lotterie findet vom 7. bis 13. Dezember d. J. statt. Es gelangen zur Verlosung:

8000 Gewinne
dabei ein Hauptgewinn im Werthe von
50.000 Mark.

Die Loose werden auch als
Ansichts-Postkarten
(gesetzlich geschützt D. R. G. M. Nr. 87 239) 2635
herausgegeben und kostet

das Stück 1 Mk., 11 Stück = 10 Mk.
28 „ = 25 Mk.
(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.)

Loose und Ansichts-Postkarten (auf Wunsch mit den verschiedensten Ansichten) sind zu haben durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar sowie in Wiesbaden durch Carl Cassel, Kirechgasse 40, F. de Fallois, Hubert Schweinmann, Cig.-Hdlg., Carl Henk, J. Stassen, Cig.-Hdlg., Carl Grünberg, L. A. Mascke, Theresia Wachter.

Hauptgewinn Werth
50.000 Mark.

Thee neuer Ernte

Nr. 2 Souchong Pfund Mk. 2.50
Nr. 3 Familienthee Pfund Mk. 3.—
Nr. 5 Souchong superfein Pfund Mk. 4.—

Diese 3 Sorten sind sehr beliebt und werden gern gekauft.

E. M. Klein,

Telephon 663.

1 kleine Burgstrasse 1.

In unserer bedeutend erweiterten

Dampfschleiferei & Galvanisiranstalt

werden sämtliche

Schleif- & Polirarbeiten,

galvanische Arbeiten:

Bernickeln, Verkupfern, Versilbern, Vermessingen zc. zc.
in vorzüglicher Ausführung prompt hergestellt.

Maschinenfabrik Wiesbaden, Ges. m. b. H.

(W. Philippi u. C. Kalkbrenner.)

Stadtaufträge nach unserem Lager Friedrichstraße 12 erbeten

Menzenhauers

Guitar-Zither

ist das beliebteste und interessanteste Instrument der Gegenwart.

Menzenhauers Guitar-Zither

ist in 10 Minuten gründlich zu erlernen.

Menzenhauers Guitar-Zither

erzeugt die wundervollste Klangfülle und ist das Instrument des Reichen wie des Armen.

Menzenhauers Guitar-Zither

kostet jetzt nur noch Nr. 2 Mk. 13.—, Nr. 2¹/₂ Mk. 19.—.

Abzahlung bei kleiner Anzahlung gestattet.

Ernst Bing,

Wellritgstr. 42.

Zur Weihnachtszeit

bringe meine Specialitäten (frisch assortirt):

In- u. ausl. Schmuck- u. feine Lederwaren

in bekannter Güte und billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

(Restbestände aus meinem früheren Lokal Wilhelmstrasse 32 werden weiter mit 10 und 5 % abgegeben.)

Ferdinand Mackeldey,

„Nassauer Hof“, Wilhelmstrasse 48.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum, sowie meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich mit Heutigen in dem Hause

Wörthstraße 10

eine Mineralwasser-, Wein-, und Cigarren-Handlung

eröffnet habe und wird es mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Abnehmer durch nur prima Waare und aufmerksame Bedienung zu befriedigen und bitte um gereigten Zuspruch.

817

Hochachtung

Saladin Franz jr.,

10 Wörthstraße 10.

Rohlenkasten eiserne, in allen Größen von

Rohlenlöffel von Mk. 0,15 an,

Stocheisen von Mk. 0,20 an,

Rohlenfüller, Rohleneimer,

Ovenschirme f. lak., von Mk. 4.— an,

empfiehlt

Franz Flössner, Wellritgstr. 6.

Peter Becker, Bürstenmacher,

Mauritiusstr. 8. — Gegründet 1871.

empfiehlt: alle Arten Besen und Bürstenwaaren, große Auswahl in Schwämmen, Rämmen, Fenster- und Wagenleder, Federbesen von den einfachsten bis zu den feinsten in Straußfedern. Alles in bekannter guter Qualität.

7326

Unter den coulantesten Bedingungen

kaufe ich stets gegen sofortige Rasse

alle Arten Möbel, Betten, Pianinos.

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.

Abkaltungen von Versteigerungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Taxator und Auctionator.

Prima Magnum bonum-Kartoffeln

liefern zum billigsten Preis frei Haus

Röderstraße 3. A. Schaal, Röderstraße 3.

Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Ausf. des vorzüglichen hellen

Export-Bieres

der Mainzer Aktien-Brauerei.

„Acht Gräber Bier.“

Keine Weine erster Firmen. Gute Küche.

487

Wegen Hausverkauf

verkaufe ich bis zum 28. Dezember cr.

zu und unter Einkaufspreisen.
Besonders empfehle ich La Kartoffeln zu billigen Preisen.

Reinh. Gross, Karlstr. 41.

Colonialwaarenhandlung.

NB. Die hochlegante Ladeneinrichtung steht zum Verkauf.

Kellerschrauben

empfiehlt billig

Fr. Wagner, Wiesbaden,

Bräunstraße 52.

Ich kaufe stets

gegen sofortige Rasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohn- und Einrichtungsgegenstände, Kaffee-, Eisschränke, Pianinos, Teppiche u. auch übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erledige ich sofort.

A. Reinemer, Auctionator, Albrechtstraße 24

Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Samstag, den 2. Dezember 1899, Nachmittags 5 Uhr

im Turnsaale der höheren Mädchenschule, Pausenstr. 26

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tagesordnung:

Veränderungen der Statuten auf Grund des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches.

Alle Mitglieder sind berechtigt der Generalversammlung beizuwohnen.

Stimmrecht haben nur die ordentlichen Mitglieder. § 2 der alten Satzungen.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium

Vortrag

des Fräulein Ida Freudenberg aus München.

Thema:

„Die Unproduktivität der Frau in der Musik.“

im Wahlsale des Rathhauses am 2. December,

Abends 6 Uhr.

Eintrittskarten à 1 Mark.

Loge Plato

(grosser Saal) Friedrichstraße 27.

Donnerstag, 30. November, und Freitag, 1. Dezember,

8 Uhr Abends

Anti-spiritistische Séance

von

Dr. Adams Cypstein,

Kaiserlich-russischer u. Königlich-schwedischer Hofkünstler

Nur originelle und neue Experimente.

U. a.: Komisch tanzendes Skelett, Geisterklopfen,

Tischrücken (mit einem gewöhnlichen vierbeinigen Tisch, ohne daß Jemand ihn berührt, wird vom Publikum vor- und nachher genau untersucht), 4. Dimension, Indische Kraft-Experimente, Geisterknoten, Gedankenlesen mit Erklärung, Geisteschrift auf Schiefertafeln, Geistererscheinungen u. s. w. u. s. w.

Numm. Karten à M. 2, übrige 1 M. Vorverkauf in der Hof-Musikantenhandlung Hein. Wolff, Wilhelmstraße 30. Abends 8 Uhr bei der Kasse

Bestimmt nur diese 3 Séancen mit unwechselndem Programm.



Haarmann und Reimer's Edelwürze VANILLIN

Zum Backen und Kochen mit Zucker fein verrieben, in den 25 Jahren bekannten Päckchen zum Hausgebrauch. 1 Päckchen 20 Pfg. 5 „ 75 „ Koch- und Backrecepte, verfasst von Lina Morgenstern gratis.

Haarmann's Vanillin ist absolut frei von den schädlichen und nervenaufregenden Bestandtheilen, die in der Vanille enthalten sein können, dabei wohlgeschmeckend und unendlich viel billiger als Vanille-Schoten.

General-Vertreter Max Elb in Dresden.

Zu haben in Wiesbaden bei:

A. Berling, Wilh. H. Birck, Hch. Eifort, Peter Enders, Adolf Genter, Th. Hendrich, E. M. Klein, C. W. Leber,

Medicinal-Drog. „Sanitas“,

Carl Metz,

Peter Quint,

J. M. Roth, Nachf.,

Emil Ruppert,

Julius Steffebauer,

J. W. Weber.

Bügelstähle geschmied.

billig

F. Flössner, Wellritgstr. 6.

770

7298

Nützliche Weihnachtsgeschenke in Korbwaaren, Bürstenwaaren, Holzwaaren, Toiletten-, Bade- und Reiseartikel, Sieb- und Küferwaaren Billigste Bezugsquelle.

Grösste Auswahl.

empfiehlt

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.



Alle Arten Korbwaaren,

wie:

Sessel, Kinder-Puppenstühle, Blumen-tische und Blumenständer, Arbeits- und Notenständer, Wandkörbe, Zeitungsmappen, Servir- und Flaschenkörbe, Theelöffel und Schlüsselkörbe, Hand-arbeitskörbe, Holzkörbe, Papierkörbe, Waschepuffs, Waschkörbe, rund, vier-eckig, oval, Marktkörbe, Reisekörbe, Delikatess- und Blumenkörbe, Bon-bonieren und Luxuskörbe, Grosse Aus-wahl Puppenkörbchen, sowie Puppen-wagen, Alle Arten Markttaschen, Reise-rolen und Postkörbe, Spankörbe u. a. m.

Neuanfertigung,

Bestellungen und Reparaturen

aller Korbwaaren, in eigener Werk-stätte schnell und billigst.

Stühle werden ge-flochten.



Bürstenwaaren:

Kleider- und Haarbürsten, Hut-Bart- u. Taschenbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Möbel- und Tafelbürsten, Wisch- und Badbürsten, Kamm- u. Bürstengarnituren, Bade- und Toilette-Artikel, Fensterleder und Schwämme.

Alle Haushaltungsbürsten und Besenwaaren in grösster Auswahl billigst.

Für die Reise:

Reisekörbe, Reisehandkörbe, Picknickkörbe, Alle Toiletten-artikel, Reisebürsten, Schwämme, Seifendosen, Reiserollen, Brennmaschinen und Brennscheeren, Reiseriemen u. a. w. Ferner alle Sorten **Hutschachteln** von Holz und Pappe, so-wie Hutkörbe etc.



Ferner:

alle Kamms, Horn- u. Beinwaaren, Salzbestecke, Gewürz- und Eierlöffel, Senflöffel, Haarnadeln, Aufsteckkämmen, alle Kammwaaren.

Alle Putz- u. Scheuerartikel,

billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen und Wiederverkauf.



Alle Holzwaaren wie:

Servirbretter, Gewürzschänke, Etageren, Schlüsselleisten, Garderobenleisten, Salz- u. Mehlkörbe, Fasskränze, Korkmaschinen, Holzhammer, Butterlöffel, Kochlöffel, Hackbretter, Schneidbretter, Hobel und Butterformen, Putz- und Wischkästen, u. a. m.



Alle Bäckereiartikel, Anisformen, Kuchenbretter, Weichehölzer, Lebkuchen-formen, Speculatiusformen, Nudelbretter, Ausstechformen, u. a. m.

Alle Küferwaaren,

runde und ovale, Wasch-bütten, Brenken, Eimer, Einmachständer, Zuber, Pflanzenkübel, Butter-fässer, tannen und eichen Holz etc. Neuanfertigung und Reparaturen.

Für Brandmalerei,

praktische Artikel zu Hausgebrauch u. Lohn, Grosses Sortiment.



Fassmatten aller Arten.



Alle Wäschereiartikel,

Waschkörbe, Waschbütten, Zuber, Aermelbügel-bretter, Waschböcke, Bügelbretter, Wasche-klammern, Waschbretter, Waschlöffel, Schöpfkübel, u. a. m.

Juwelen

Gold- und Silberwaaren, Uhren, Ketten und Ringe in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Wilhelm Engel, Langgasse 9.

Winter-Paletots

von 12 bis 45 Mark.

Winter-Anzüge

von 15 bis 48 Mark.

Loden-Joppen

von 6 bis 20 Mark.

Für Knaben entsprechend billiger

empfehlen in großer Auswahl

Gebrüder Dörner,

13 Mauritiusstrasse 3, neben dem Walhallatheater. Als Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben überall bekannt.

Dr. Oetker's

Bäckpulver 10 Pfg. Vanillin-Zucker 10 Pfg. Bäckpulver 10, 15, 20 Pfg.

Wohlgeschmack bewährte Rezepte gratis von den besten Kolonialwaaren- und Drogeriegeschäften jeder Stadt.

Dr. A. Oetker, Mielefeld.

Heilung

Kunden alle, die an den Folgen der Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten, Blasenleiden, Hautkrankheiten, Syphilis, Carcinomen, Schwämmen, Gelenk- und Nervenkrankheiten, Leiden, durch die Homöopathische Anstalt in Frankfurt a. M., Langgasse 33/35, (gegr. 1893, überregional, Erfolgs-Bezeugendes Buch 50 Pfg. nach anwärts brieflich).

Apotheker Thelen's Pimpinellbonbons

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung zu 30 und 50 Pfg. Dr. Thelen, Wiesbaden. Deutsch, Französisch, Eng-lisch, Italienisch erhältlich ex-fabrike, direkt, ohne Verlegerin. Stiftstrasse 28, Parterre links. 5196

Öffentlicher Vortrag

über

„Die erste Auferstehung.“

(Off. 20, 8, 1. Nov. 15, 22-24.)

Freitag, den 1. Dezember, 8 1/2 Uhr Abends im Hotel „Schützenhof“, Schützenhofstrasse. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

7364 Eintritt frei.

G. Tübner.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden.

Im Auftrage des Vereins werden gute Jugend- und Volk-schriften zu 4, 8, 12, 16, 20 und 24 Pfg. an folgenden Stellen verkauft: Buchhandlung von Bügelstr. 4. Buchhandlung, Ecke Wilhelmstr. 11. Colonialwaarenhandlung von Gropfstr. 9. Buchhandlung 9: Schreibwaarenhandlung von Gropfstr. 9. Buchhandlung 47, Ecke der Schwalbacherstr., „Volkshaus“. Buchhandlung 22: Schreibwaarenhdlg. v. Müller, Langgasse 32. Buchhlg. v. Kromm, Pilsenstr. 36. Ecke der Kirchstr.: Buchhandlung von Bornemann. Marktstr. 8: Schreibwaarenhandlung v. Kinkel. Orenstr. 1: Buch-handlg. v. Schellenberg (Wieland). Querstr. 1, Ecke der Kirchstr.: Schreibwaarenhdlg. v. Albrecht Dine. Röderstr. 5: Schreibwaarenhdlg. von du Bois. Schulgasse 2: Schreibwaarenhdlg. v. Gerich. Markt-strasse 9: Schreibwaarenhdlg. v. Dierbach. Bierstadt, Langgasse 22: Wilh. Wendel. Erdbeim, Frankfurterstr.: Franz Henz.

Normalhemden

Unterhosen

Unterjacken

Strümpfe, Oberhemden

Kragen, Manschetten

Servietten, Taschentücher

Specialität Färbentücher

Handschuhe, Hosenträger

liefert stets bei größter Auswahl

Adele Levi, Mauritiusstr. 8.

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden weiteste Verbreitung.

Wiegerei

neu geöffnet.

Fleischpreise wie folgt:
Rindfleisch I a Pfd. 54 Pfg.
Kalbfleisch I a Pfd. 60 Pfg.
17 Herrmannstrasse 17.

Kartoffeln (Magnum bonum)

am Winterbedarf liefert P. Wütel, Schwalbacherstrasse 47, I. 513

Bücher-Abschluß, Bücher-Revisionen, Stellung von Rechnungen aller Art. Karl Koch, 6 Poststrasse 6.

Spurlos verschwunden

in m. Vater's langjähr. Rheumatismus- und Nervenleiden durch ein australisches Mittel Eucalyptus Globulus (sein Geheimmittel). Ich gebe jedem Leidenden über m. Vater's wunderbare Heilung d. dieses Mittel gegen 10 Pfg. Karte zum Kaufpunkt. Otto Neuhorn, Strunndörfer, Sachsen.